



Erwählung

Kirche

Herausgegeben

† Bistumsblatt des

Nr. 43. / 7. Jahrgang.

Ausgabe



Am 28. Oktober feiert die Kirche das Fest der hl. Apostel Simon und Judas Thadäus. Martin Schongauer, der große spätgotische Künstler, hat uns die beiden Martyrer kraftvoll in Kupfer gestochen. Wir sehen sie hier dargestellt mit ihren Marterwerkzeugen. Der hl. Simon predigte zunächst das Evangelium den Juden, dann tat er sich mit dem hl. Judas Thadäus, einem Verwandten des Heilands, zusammen, und die beiden Apostel wurden nach der Ueberlieferung die Missionare Persiens und Mesopotamiens. Sie rten dort mit Hilfe Christi große Zeichen und Wunder und offenbarten dadurch den Heiden die Ohnmacht ihrer alten Götter. Das entzündete den Haß der heidnischen Priester und Zauberer, und als die hl. Apostel wieder einmal in einem Tempel zwei Götzenbilder durch ihr Wort zerstörten, reizten die heidnischen Opferpriester das Volk zum Zorn, und die hl. Apostel erlitten den Martertod. Der König des Landes aber ließ sie nach der Ueberlieferung mit großen Ehren begraben und eine schön Kirche über ihrer Gruft erbauen.

CHRISTEN

Kalendarium der Ewigen Andenken für den Monat November

Tagandenken (6—19 1881)

1. Pfarrgem. Keimerswende
2. Pfarrgem. Gr. Burden
3. Pfarrgem. Frankenau
4. Pfarrgem. Heiligenthal
5. Pfarrgem. Buttrien
6. Pfarrgem. Schillehnen
7. Pfarrgem. Fleming
8. Pfarrgem. Garnsee
9. Pfarrgem. Saalfeld
10. Pfarrgem. Willenberg
11. Pfarrgem. Glottau
12. Pfarrgem. Arnsdorf
13. Frauenburg, Bischöfl. Hauskap.
14. Pfarrgem. Grosssitten
15. Pfarrgem. Seeburg
16. Pfarrgem. Süssenberg
17. Pfarrgem. Glockstein
18. Pfarrgem. Kalbe
19. Tolkemit, St. Elisabeth-
rankenhaus
20. Pfarrgem. Rastenburg
21. Pfarrgem. Dietrichswalde
22. Pfarrgem. Guttschadt
23. Pfarrgem. Thurau
24. Pfarrgem. Braunsberg,
(Altst. Kirche)
25. Braunsberg, Neues Kloster
26. Wartenburg, St. Georgsheim
27. Pfarrgem. Grieslienen,
Stadigotten
28. Pfarrgem. Pöhlge
29. Pfarrgem. Riesenburg
30. Pfarrgem. Zinten

Nachtandenken (19—31 1881)

1. Pfarrgem. Klauenberg
2. Köbel, Katharinenk.
3. Pfarrgem. Petersw.
4. tr. Heilsberg
5. Pfarrgem. Buttrien
6. Pfarrgem. Raunau
7. Braunsberg, Altes
8. Pfarrgem. Fleming
9. Pfarrgem. Sonnwa.
10. St. Josef
11. Braunsberg, Neues
12. Pfarrgem. Glottau
13. Pfarrgem. Arnsdorf
14. St. Wal
15. Pfarrgem. Prossitt
16. Seebur
17. Pfarrgem. Süssenberg
18. Pfarrgem. Glockstein
19. Pfarrgem. Braunsberg
- 20./21. Braunsberg, Neues
- 21./22. Braunsberg, Neues
- 22./23. Braunsberg, Neues
- 23./24. Braunsberg, Neues
- 24./25. Braunsberg, Neues
- 25./26. Braunsberg, Neues
- 26./27. Braunsberg, Neues
- 27./28. Braunsberg, Neues
- 28./29. Braunsberg, Neues
- 29./30. Braunsberg, Neues
- 30./31. Braunsberg, Neues

Prophezie der Tat

Bibellese für die 20. Woche nach Pfingsten

„Führt einen rechtschaffenen Wandel unter den Heiden, und werdet sie euch aus den guten Werken preisen am Tage der Heimlichung.“

- Sonntag, 23. Oktober: Epheser 4, 7—10; Psalms 124.
 Montag, 24. Oktober: 1. Thimoteus 2, 1—15; Psalms 125.
 Dienstag, 25. Oktober: Jakobus 1, 19—27; Psalms 126.
 Mittwoch, 26. Oktober: Kolosser 1, 21—23; Psalms 127.
 Donnerstag, 27. Oktober: Römer 13, 8—14; Psalms 128.
 Freitag, 28. Oktober: Philippi 3, 7—14; Psalms 129.
 Sonnabend, 29. Oktober: Römer 16, 1—11; Psalms 130.

Liturgischer Wochenkalendar

- Sonntag, 23. Oktober: 20. Sonntag nach Pfingsten. V. Messe: „Omnia, quae fecisti nobis, Domine“. Gloria. 2. Gebet: „A cunctis“. 3. nach Wahl. Credo. Dreifaltigkeit.
- Montag, 24. Oktober: Hl. Erzengel Raphael. V. Messe: „Gloria in excelsis deo“. Gloria. 2. Gebet: „Gloria in excelsis deo“. 3. nach Wahl.
- Dienstag, 25. Oktober: Hl. Chrysostomus und Maria. V. Messe: „Intra in conspectu“. Gloria. 2. Gebet: „A cunctis“. 3. nach Wahl.
- Mittwoch, 26. Oktober: Hl. Marcellinus, Papst und Martinus. V. Messe: „Statuit“. Gloria. 2. Gebet: „A cunctis“. 3. nach Wahl.
- Donnerstag, 27. Oktober: Sigil der hl. Apostel Simon und Judas. Violett. 2. Gebet: „Gloria in excelsis deo“. 3. für die Kirche. Credo. Gewöhnl. Präfation.
- Freitag, 28. Oktober: Hl. Simon und Judas, Apostel. V. Messe: „Intra in conspectu“. Gloria. 2. Gebet: „Deus omnium“. Credo. Präfation.
- Sonnabend, 29. Oktober: Von der Mutter Gottes. V. Messe: „Ave, sancte Parens“. Gloria. 2. Gebet vom 2. Gebet. 3. für die Kirche. Muttergottespräfation.

Exerzitien im Monat November

Für Jungmänner vom 29. Oktober bis 31. Oktober im St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.
 Für Frauen und Mütter vom 31. Oktober bis 4. November im St. Marienheim in Dietrichswalde, Ostpr.
 Exerzitien für die Jugend vom 1. bis 15. November im St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.
 Exerzitien für die Jugend vom 16. bis 31. November im St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.
 Exerzitien für die Jugend vom 1. bis 15. November im St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.
 Exerzitien für die Jugend vom 16. bis 31. November im St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.

Ein Christkönigkongress in Mexiko-Stadt! Diese Weltberühmtheit mutet auf den ersten Blick wie Wunder und Traum an. Aber sie ist Wirklichkeit und zeigt, daß der Glaube an Gott und seine Gnade durch die unermesslichsten Verfolgungen nicht ausgelöscht werden kann. Es gab einen Christkönigkongress in Mexiko-Stadt, der eine sehr große Beteiligung aufwies — besonders nachhaltigen Eindruck hinterließ die Prozession am Schluß. Der mexikanische Staatspräsident Cardenas richtete neulich ein Schreiben an den Innenminister, in dem es heißt, sämtliche Behörden seien angewiesen worden, alle Verfolgungen von Katholiken, die „ihre Rechte ruhig und vernünftig ausüben“, sofort einzustellen. Am Schluß steht eine Stelle, in der an die Katholiken, sie hätten das Recht, sich über Ungerechtigkeiten beim Obersten Gericht in Mexiko-Stadt zu beschweren. — In wie weit diese Glückseligkeit zur Wirklichkeit werden wird, hängt nun von den einzelnen Bundesstaaten ab. In einigen von ihnen kann

kein Gottesdienst und keine Seelsorge stattfinden. In anderen dagegen konnte vor kurzem der Gottesdienst wieder aufgenommen werden.
 *
 Kleiner Nachrichten. In den Missionen gibt es nach einer neueren Zählung 269 Knabenseminare für Eingeborene mit 12530 Knaben und 67 Priesterseminare mit 3443 Mönchen. Diese Seminare sind die Pflanzstätten für die Heranbildung des einheimischen Klerus. Die meisten von ihnen sind in China, der Mission in Japan. — Anfang August hat die katholische Mission in Japan (Prinz Fuziken) die Erinnerung an den Tag gefeiert, an dem vor 25 Jahren deutsche Dominikaner ihre Arbeit in Japan begonnen haben. Aus Anlaß dieser Feier ist ein neues Kloster geweiht worden.

In schöpferischer Einsamkeit / Vom Sinn der Exerzitien

Klingt das Wort Einsamkeit auf, so erschrecken viele Menschen wie vor etwas Ungeheuerlichem, Lebensfremdem, Drohendem. Welche falschen Vorstellungen mögen sie doch wohl im einzelnen bei diesem Wort haben? Denken sie vielleicht an Gefängnis, Asyl oder Verbannung? Oder an trostlose Verlassenheit? Einsamkeit muß aber nicht immer Verlassenheit sein.

Sie kann frei gewählt sein. Dann wird sie von vornherein zur schöpferischen Tat. Von solcher Einsamkeit sind die Exerzitien. Ihnen kommt im Sinne der religiösen Lebenserneuerung eine hohe Bedeutung zu. Unter diesem Gesichtspunkt seien sie heute einmal betrachtet.

Der moderne Mensch steht mitten im brausenden Leben. Das ist eine Gnade und eine Gefahr zugleich. Eine Gnade, wenn der Mensch einen rechten, festen Standort hat, eine Gefahr, wenn er steuer- und richtungslos den treibenden Mächten und Gewalten einer vielgestaltigen Außenwelt preisgegeben ist. Wir dürfen unser besseres Ich nicht an eine leere Betriebsamkeit verlieren. Unser besseres Selbst ist vom Schöpfer aufgerufen, alles nach seinem Gesetz und Willen zu gestalten. Auch unserem Beruf gegenüber müssen wir die rechte innere Freiheit bewahren. Wir dürfen uns nicht klawisch an ihn verlieren. Das wäre sinnlos und dem christlichen Berufsethos entgegen. Es ist uns aufgegeben, den Beruf im Geiste echter christlicher Lebensgestaltung als eine Aufgabe zu erkennen und zu erfüllen. Einer Aufgabe aber müssen wir in innerer Freiheit gegenüberstehen, um ihr und ihrem Sinn gerecht werden zu können.

Wer sich an die Außenwelt verliert, fällt trostloser Verlassenheit anheim. Der Mensch sieht sich in dieser seiner Verlorenheit hinausgestoßen und mancherlei Qual, Not und Enttäuschung preisgegeben. Es fehlt der schützende Damm, der den Strömenden und niederreißenden Fluten Einhalt gebietet. Wo findet der Mensch Rettung? Einzig in der Rückkehr zu den Gütern der Seele und des wahren Lebens. Und solche innere Lebensrettung wollen die Exerzitien dem Menschen bringen. In der schöpferischen Pause,

die sie schaffen, führen sie den Menschen aus der Hast des Alltags zu den Fragen und Gütern des ewigen Lebens.

Die Einsamkeit der Exerzitien ist eine frei gewählte, und das macht ihren hohen Wert aus. Für wenige Tage tritt der Mensch aus dem hastenden Alltag in die Stille eines Klosterszimmers und hält Einkehr. In solchen Stunden einer gnadenhaften Selbstbesinnung findet der Mensch zu sich selber zurück. Er erkennt sich selbst wieder in seinem wahren, ungeschminkten Sein. In dieser unerbittlichen Selbsterforschung liegt der hohe sittliche Wert der Exerzitien.

Das aber ist nur ein erster Wert der Exerzitien oder Übungen, wie sie die deutsche Sprache nennt. Der Hauptgewinn und letzte Sinn liegt im Religiösen. Nach der strengen Gewissenserforschung soll der Mensch ja nicht in grausamem Alleinsein, auf sich selbst gestellt, in Einsamkeit verharren. Die frommen Übungen sollen den Menschen vielmehr wieder zu Gott oder näher zu Gott, dem Herrn und Träger alles Lebens, führen. Gott und Seele stehen sich in den erwählten Stunden des Alleinseins gegenüber. Das Kind kommt wieder zum Vater und erkennt seine Größe und Allmacht. Der geläuterte Wille und das von mancherlei Bedrückungen frei gewordene Gemüt entzündet sich zu neuer, freier Hingabe an Gott, den Ewigen. Wer will den unendlichen Lebensgewinn dieser Gottesgnade leugnen? Wer zu Gott findet, findet das Leben, findet die rechte Ordnung der Dinge und gewinnt einen festen, untrüglichen Standort, von dem aus er ein Für und Wider, ein Ja oder Nein finden kann.

Dem Einsichtigen wird auch jetzt schon klar, wie die freigeählten Stunden der Einsamkeit fruchtbringend werden für die Gemeinschaft. Die Exerzitien führen nicht von der Gemeinschaft weg. Ganz im Gegenteil. Sie wollen dem Menschen vielmehr eine neue Einordnung in alle gottgeordnete Gemeinschaft schenken. Der Familienvater z. B. soll mit neuem Lebensmut, mit neuer Treue zu den Seinen, mit wacher Verpflichtung gegen die Lebensgesetze in die Gemeinschaft zurückkehren, um der schweren Aufgabe gottgewollter Familienführung voll gerecht

Behn Hausgesetze für die Familie

Die wirksamste Gemeinschaft ist die Familie. Wer die Welt und ein Volk umgestalten will, der muß bei der Familie beginnen, in den vier Wänden wächst die Zukunft eines jeden Volkes. Des Schöpfers erster Segen galt der Familie. — Das Fundament jeder Gemeinschaft ist Ordnung und Gesetz; das gilt im besonderen für die wichtigste Gemeinschaft, für die Familie. Ohne Hausordnung ist eine häusliche, eine Familiengemeinschaft nicht denkbar. Eine christliche Familie wird ihre Ordnung und ihre Hausgesetze orientieren nach den Geboten Gottes und der Kirche. Eine solch christliche Hausordnung faßt eine Luxemburger Frauenzeitschrift in folgenden Hausgesetzen zusammen:

Das erste Hausgesetz ist die Furcht Gottes. — Heiligt die Tage des Herrn, haltet auf fleißigen Kirchenbesuch und Empfang der hl. Sakramente. Duldet kein böses Beispiel, kein Fluchwort, keine schlechte Rede im Hause. Gott über alles!

Das zweite Hausgesetz ist die Sorge für eine gute, katholische Erziehung der Kinder. — Kein Geschäft ist wichtiger. Was nützt aller Gewinn, wenn die Erziehung eurer Kinder Schaden leidet? Alle Personen im Hause müssen sich nach diesem Grundsatz richten. Was der guten Erziehung schadet, darf nicht länger im Hause geduldet werden. Da gilt es, seinen ganzen sittlichen Ernst zu zeigen. Wer euch aber in der guten Erziehung hilft, die Kinder im Guten unterrichtet und anleitet, den haltet lieb und wert wie einen Freund des Hauses.

Das dritte Hausgesetz ist der Friede im Hause. — Wo Friede — da Gott. Ein Haus des Friedens ist der Vorhof des Himmels; ein Haus des Unfriedens aber ist ein Vorhof der Hölle. Friede ernährt, Unfriede verzehrt — verzehrt die Gesundheit, das Vermögen und jegliches Glück. Daher lieber zeitlichen Schaden leiden als Unfriede im Hause.

Das vierte Hausgesetz ist die Ordnung. — Eine gute Ordnung ist die Ehre des Hausvaters. Sie erleichtert die Führung des Hauswesens und ist die beste Schule für Kinder

und Dienstboten. Die Ordnung verlangt eine bestimmte Zeit zur Arbeit und Ruhe, einen bestimmten Platz für jede Sache und bestimmte Regeln für alle Hausgenossen; Kinder und Dienstboten aus einem solchen Hause finden auch ihr zeitliches Fortkommen.

Das fünfte Hausgesetz ist die Sorge für die Gesundheit der Hausgenossen. — Die Hausmutter nimmt sich besonders der Kranken und Schwachen an, sorgt für gesunde Nahrung und wacht über Reinlichkeit im ganzen Hause.

Das sechste Hausgesetz ist die Ehre des Hauses. — Die Hausehre besteht nicht im Besitz, Luxus und stolzem Wesen, sondern in Sittlichkeit, Rechtchaffenheit und angemessener Bildung. Auch die ärmste Familie kann diese kostbaren Güter besitzen. Roheit, Trunksucht, verlorene Anschuld und Unehrllichkeit gereichen der Familie zur Schande. Wachtet über diese Ehre! Duldet kein rohes und unsittliches Betragen und nicht die geringste Unredlichkeit.

Das siebte Hausgesetz ist der frohe Ton im Hause. — Wo die Freude wohnt, wohnt auch das Glück, sagt der Dichter. Frohe und heitere Gesichter wirken wie Frühlingssonnenschein, und manchmal hat ein „frohes Lied aus heiterer Brust“ Wunderdinge getan.

Das achte Hausgesetz ist die christliche Wohltätigkeit. — Sie bringt dem Hause Gottes Segen. Traget daher gern zu wohltätigen Zwecken bei, um die Ehre Gottes zu fördern und fremde Not zu lindern. Solche Wohltätigkeit ist für Kinder ein gutes Beispiel und läßt das Laster des Geizes und den häßlichen Eigennuß in der Familie nicht aufkommen.

Das neunte Hausgesetz ist die Sparsamkeit und der Fleiß. — Alle im Haus sollen arbeiten. Keiner darf träge und genußsüchtig sein.

Das zehnte Hausgesetz ist die Gefälligkeit gegen jedermann. — Sie überwindet die Selbstsucht und erwirbt uns die Liebe der Mitmenschen. „Eure Bescheidenheit sei allen Menschen bekannt.“ — Wo alle an diese Gesetze sich halten, da wird blühendes Leben sich entfalten!

zu werden. Wieviel Opferinn, wieviel Liebe, wieviel Ent-
sagung und Verzicht gehören im Einzelfall dazu, der eigenen
Familie gegenüber die hohen Pflichten christlicher Vater- und
Mutterschaft zu erfüllen. Am Gnadenquell kann der Christ
Kraft und Stärke finden. Was von jeder heiligen Messe gilt,
die wir voll und ganz mitfeiern, das gilt auch von den Tagen
der heiligen Einker bei Exerzitien. Als Neugestärkte, Ver-
klärte und Geläuterte, als Kinder des Lichtes und Träger des
wahren Lebens, treten wir in den Alltag, in die Familie, in
den Beruf. Vom Altare gehen Ströme der Gnade und des
Lichtes mit uns.

Die Exerzitien führen uns zu Christus. Wir
erkennen besonders in der entscheidungsvollen Gegenwart die
Notwendigkeit einer Erneuerung des ganzen Menschen in Ihm,
dem Menschgewordenen, der aller Menschen Bruder ist. Un-

serem Geiste gibt das Wort des heiligmäßigen Pius X. Wei-
sung: „Alles in Christus erneuern!“ In Ihm, mit
Ihm, durch Ihn soll unser ganzes Leben, unsere Arbeit und
unser Werk Richtung, Sinn und Ziel erhalten. Das ist der
letzte und tiefste Lebensgewinn der Exerzitien: Unsere Erneue-
rung in Christus. Darum — und nur darum hat die Kirche,
seit Ignatius von Loyola, der geniale und heilige Gründer der
Gesellschaft Jesu, ihr sein Exerzitienbüchlein schenkte, immer und
immer wieder diese Form religiöser Übung empfohlen und
wärmstens angeraten. Wir wissen, der Heilige Vater Pius XI,
erließ ein eigenes Rundschreiben über Wert und Bedeutung
der Exerzitien, und auch die deutschen Bischöfe forderten allzeit
dazu auf, die Gläubigen sollten sich in den heiligen Übungen
erneuern zur Vollkraft und Mannesreife eines religiösen
Lebens.
Edmund Kroneberger.

Christus und die Kranken / Zum Evangelium des 20. Sonntags nach Pfingsten

Das Evangelium vom 20. Sonntag nach Pfingsten hat
eine wunderbare Krankenheilung zum Gegenstande. Wir kön-
nen hinzufügen: Wie so viele andere. Christus hat sich auf-
fallend viel mit der Not des Lebens abgegeben, insbesondere
mit den Kranken. Durchaus vertraut sind uns die Bilder, wie
die Menschen einfach ihre Kranken zu Christus brachten, und
wie er sie heilte. Der Meister sagt auch selber, daß nicht die
Gesunden des Arztes bedürfen, sondern die Kranken. Wir fin-
den nirgendwo ein Bedauern darüber, als beklage sich der Herr,
daß ihm die Kranken so viel Zeit raubten. Er sagt auch nicht,
daß das schade sei wegen der Gesunden. Christus schätzt offen-
sichtlich die Kranken. Er sieht nicht in erster Linie den gesun-
den Menschen oder den kranken Menschen, sondern den Men-
schen als das Ebenbild Gottes, das er ja bleibt, ob er nun ge-
sund ist oder krank. Schon dies ist für uns ein Fingerzeig.
Gehen wir nicht, einem Zuge der Zeit folgend, allzu oberfläch-
lich an den Kranken vorüber? Scheint nicht oft genug die All-
gemeinheit sagen zu wollen, sie könne doch mit den Kranken
nichts anfangen, und wo man große Aufgaben zu erfüllen habe,
da bedürfe es gesunder und frischer Arbeiter? Der tiefere
Grund für eine solche Auffassung liegt in der Unterschätzung des
Menschen, der eine unsterbliche Seele hat, eine Seele, die durch-
aus gesund sein kann, auch wenn der Körper krank ist. Das
Evangelium gibt uns immer wieder einen Maßstab dafür, wie
wir den Menschen werten müssen und was wir vor allem an
ihm zu schätzen haben.

In Wirklichkeit ist es so, daß manche Tugenden der Seele
sich erst in der Krankheit offenbaren. Der kranke Mensch ist
oft genug der edlere Mensch. Er ist oft auch der tiefere Mensch.
Der Gesunde freut sich des Lebens an seiner Oberfläche. Der
Kranke kann das nicht, er muß nicht selten für sich allein sein.
Da hat er denn Zeit zum Nachdenken, und manche Bekehrung
ist gerade auf dem Krankenbett erfolgt. So sind die Kranken
sogar beneidenswert, weil sie Zeit haben für Sammlung und
Innerlichkeit. Ist aber die Krankheit so, daß sie heftige Schmer-
zen bereitet, so kann der Mensch im Kampf mit ihr eine starke,
männliche Geduld zeigen. Er kann auf Gott vertrauen, je
weniger ihm die Ärzte noch Hoffnung machen können. In den
Träumen des Abschieds vom Leben ersteht doppelt schön das
Bild eines ewigen Lebens. Nimmt man das alles zusammen,
so ist der Geist des Kranken häufig genug mehr mit den großen
Fragen des Lebens beschäftigt, als der des Gesunden, und so
entwickelt er sich zu einem reicheren, zu einem wahrhaft wissen-
den Menschen.

Gilt das schon von den körperlich Kranken, so in noch viel
höherem Grade von denen, die in ihrer Seele leiden. Bei den
Kranken, die man Christus bringt, hat oft genug ein solches
seelisches Leiden vorgelegen. Der allwissende Meister wußte
darum, und mehrfach heilte er erst die Seele und dann den
Körper, oder aber er stellte die körperliche Heilung in den
Dienst der seelischen Genesung. Zu den seelisch Leidenden hat
die Welt im allgemeinen noch weniger ein Verhältnis als zu
den körperlich Kranken. Darum fühlen sich die seelisch Leiden-
den oft einsam. Es gibt meist keinen Arzt für sie. Sie haben
eine Empfindung, als wäre für sie kein Raum an den Tischen
des Lebens, wo immer fröhliche Menschen sitzen. Besonders
groß werden seelische Leiden, wenn man recht eigentlich um

seine Seele leidet. Immer ringen gute und böse Geister um
die unsterbliche Seele des Menschen, immer ist da ein Kampf,
nicht selten gibt es Wunden, Fall und Auferstehung. Gerade
solche Seelen, die Gott zu Höherem beruft, müssen besonders
viel leiden. Für sie ist das Leiden ein Feuer der Läuterung.
Grade diesen Kranken gegenüber fühlt sich Christus als der
vom Himmel gesandte Arzt. Wer weiß, ob der Beamte, der
im heutigen Evangelium Christus aufsucht wegen seines kran-
ken Kindes, an seiner Seele nicht noch viel mehr erkrankt war
als dieses sein Kind, das schon mit dem Tode rang? Er ge-
hörte vielleicht zu denen, die mit der Botschaft nicht ins Klare
kommen konnten, die Jesus verkündete. Vielleicht paßte grade
auf seinen Seelenzustand das Wort des Herrn: „Wenn ihr
nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht!“ Die
Glaubensfrage hat bei ihm also doch eine Rolle gespielt, und
es endet auch damit, daß er den Glauben findet, und daß seine
Seele froh wird und gesund.

Es haben schon große Geister, die nicht bis in die letzten
Geheimnisse des Christentums eingedrungen sind, wie etwa
Goethe, erkannt, wie die Erhabenheit des Christentums grade
darauf beruht, daß es sich erbarmend zum menschlichen Elend
herabneigt. Eine Religion, die den Kranken helfen soll, muß
größer, tiefer, göttlicher sein als eine, die sich auf die Gesunden
beschränkt. In kleinen Schmerzen kannst du Menschen trösten
mit kleinen Gedanken. Für Menschen aber, die Schweres lei-
den, mußt du ganz andere Trostgründe haben. Das Buch des
Alten Testaments, das sich mit der Frage des menschlichen
Leidens auseinandersetzt, das Buch Job, gehört zu den tiefsten
und reichsten der gesamten Weltliteratur. Die große Ruhe
und Sicherheit, die dem Christentum eigen ist, liegt grade im
Geheimnis des Kreuzes. Eine Religion, die den Menschen
lehrt, die Heiterkeit der Seele zu bewahren, während die
fürchtbarsten Leiden auf ihm lasten, Leiden, die bis in die
Wurzeln seines Lebens gehen können, in denen die Qualen
der Hölle sind — eine Religion, die das vermag, muß göttlich
sein.

Ist sie selber die erhabenste Religion, die man sich vorstel-
len kann, so werden auch ihre Anhänger zu den tiefsten und
größten Menschen gehören. Gewiß ist es so, daß auch im Chri-
stentum nicht jeder vor die härtesten Proben gestellt wird.
Manches Menschenleben läuft doch schlicht und still dahin, und
es ist darum nicht weniger wertvoll als ein anderes, in dem es
Stürme und Erschütterungen bis in die Grundfesten gibt. Wer
aber tiefer in das Leben und Leiden Christi eingedrungen ist,
der kann kein kleiner und unbedeutender Mensch sein. Vor
allem können das jene nicht, die sich ganz in den Dienst Gottes
gestellt haben und die in hochherziger Gesinnung bereit sind,
das Kreuz auf ihre Schultern zu nehmen, das Christus getragen
hat. Wie weit war die Seele der Heiligen, und wie stark war
sie! Krankheit, Not und Hunger konnte sie nicht niederdrücken.
Verfolgung und Haß, unter denen sie oft schrecklich zu leiden
hatten, waren für sie immer nur ein Anlaß größerer Liebe. Die
eigene Unzulänglichkeit aber, die vielleicht ihr größtes Leiden
war, diese heilige Scham vor Gott, daß man immer noch nicht
genug getan habe — gerade diese ließ sie emporklimmen zu
einem Gottvertrauen, das auch in den schwersten Stunden sie

nicht verließ. Diese Menschen waren stets bereit, außer dem eigenen Leiden auch noch das Leiden vieler anderer Menschen auf sich zu nehmen. Und siehe da, ihre menschlich noch so schwachen Schultern wurden göttlich stark. Man kann nur mit Ergriffenheit lesen, wie seinerzeit der heilige Aloysius, ein überaus zarter Jüngling, sich den strengsten Fasten- und Bußübungen unterwarf, um wieder gut zu machen, was zu seiner Zeit an Freveln wider Gott geschah. Der Ewige im Himmel, der die Schicksale der Völker leitet, kennt diese seine Lieblinge und hört

gewissermaßen auf ihr Wort. Es sind das die fünf oder zehn Gerechten, derenwegen Sodoma und Gomorrha hätten gerettet werden können. Das Christentum hat das Leiden geädelt. Da im Leiden das eigentlich Menschliche noch am schönsten hervortritt, so hat es eben deshalb den Menschen geädelt. Wüßten das alle, die mühselig und beladen sind, so würden sie dem Rufe dessen folgen, der gerade diese zu sich einladet. Millionenfach würde sich noch einmal ereignen, was das heutige Evangelium sagt: „Nun wurde er mit seinem ganzen Hause gläubig.“

Noch Zeit?

„Willst du nicht mal wieder zu den Sakramenten gehen, Franz?“ fragte die Mutter den fünfzehnjährigen Sohn.

Aber Franz war sehr beschäftigt: Er baute mit seinem Freunde Hubert einen Kaninchenstall.

„Kannst du nicht hören, Franz?“

Franz schlug noch kräftiger auf den Nagel.

„Franz?!“

„Au!“ — jetzt hatte er sich auf den Finger geschlagen. Er hob ärgerlich den Kopf: „Ja, ja — ich gehe schon.“

„Dann mußt du dich aber beeilen.“

„Ach — ist noch Zeit!“ sagte Franz und hastelte weiter.

„Daß deine Mutter dich aber auch nicht in Ruhe lassen kann.“ sagte Hubert breitspurig. Er dünkte sich schon sehr erwachsen.

„Sie hat ja eigentlich recht.“

„Was heißt recht?“ sagte Hubert und drückte die Zigarette aus, „du weißt doch selber, was du zu tun hast.“

„Red nicht so dumm! — hol mir mal lieber den Maschendraht.“

„Franz!“

„Mensch, jetzt ruft sie schon wieder,“ machte Hubert verächtlich.

„Ja, Mutter ich komme!“ Franz warf die Zange beiseite und ging in die Küche.

„Mutter, ich gehe nächsten Samstag.“

„Immer nächsten Samstag.“

„Ist doch noch Zeit genug,“ sagte Franz.

„Weißt du das so sicher?“ fragte die Mutter.

Franz stand eine Weile ungeschlüssig und kehrte dann zu seinem Freunde zurück.

„Was ist jetzt?“ empfing ihn dieser, „gehst du?“

„Heute nicht.“

„Weißt du, meiner Mutter habe ich diese ewige Drängerei abgewöhnt.“

„Schade!“ sagte Franz, — „reich mal die Klammer.“

„Quatsch!“ lachte Hubert, — „im Alter ist noch Zeit genug zum Frommwerden.“

„Weißt du das so sicher? — klang es Franz in den Ohren. Aber er sagte nichts, sondern bemühte sich, den Draht mit der Klammer zu befestigen.“

Jahre waren vergangen.

Aus dem fünfzehnjährigen Burschen war ein Mann geworden, der Tag für Tag in seiner Werkstatt stand und die langen Feierstunden im Kreise seiner Freunde verbrachte.

Hubert war nicht unter diesen Freunden. Er hatte keine Zeit mehr gefunden, im Alter fromm zu werden; denn er zählte kaum sechsundzwanzig Jahre, als er beim Baden einen Herzschlag bekam und ertrank.

Und der vielbeschäftigte Franz fand auch immer weniger Zeit zu seinen religiösen Pflichten. Kaum, daß er des Sonntags noch rechtzeitig zur hl. Messe kam. Den Sakramentempfang verschob er von einer Woche zur anderen: Noch Zeit!

Die Mutter aber störte ihn nicht mehr; denn sie saß alt und gebrechlich hinter dem Ofen und betete.

So reiheten sich die Wochen zu Monaten, und es nahte die österliche Zeit. Franz kannte seine Pflicht und mied die Mutter; denn er hatte das unangenehme Gefühl, daß sie den Rosenkranz für ihn bete. Aber endlich raffte er sich dennoch auf und ging zur Osterbeichte.

Als Franz zurückkam, hatte er sich fest vorgenommen, dem Räte seines Beichtvaters zu folgen und von jetzt ab häufiger

zu den Sakramenten zu gehen. Aber der Vorsatz war bald verflogen, und wieder reihte sich Monat an Monat:

„Es ist doch keine Pflicht. Es genügt, wenn du einmal im Jahre zur Beichte gehst — das steht ausdrücklich im Kirchengebot.“ Wer hatte da gesprochen?

*

Die Zeit aber läuft und läuft, ob man arbeitet oder ruht, ob man sich freut oder ob man leidet, ob man sündigt oder betet.

Die Zeit läuft: ob Franz seine Osterpflicht erfüllt oder nicht. Und Franz hatte schon viele Jahre seine Ostern nicht mehr gehalten.

Jetzt war er ein Greis. Er konnte es selber kaum begreifen und wäre ungehalten geworden, wenn ihn jemand daran erinnert hätte. Es erinnerte ihn auch niemand. Selbst seine Mutter betete schon lange nicht mehr hinter dem Ofen.

Aber es kamen Stunden, wo ihn sein eigenes Gewissen ermahnte, und er zum neunundneunzigsten Male seinen Vorsatz faßte:

„Nächsten Samstag — ganz bestimmt!“

„Lächerlich! — Jetzt hat das Frommwerden auch keinen Zweck mehr — jetzt ist's zu spät!“

War das nicht dieselbe Stimme, die ihm in seiner Jugend gesagt hatte: Es ist noch Zeit! Und die ihm später mit männlicher Logik das Kirchengebot bewiesen hatte?

Mein Gott — wer sprach denn da immer?

Franz wehrte sich mit letzter Kraft: Nein! Nächsten Samstag — ganz bestimmt!

Aber am nächsten Samstag bekam er einen Schwächeanfall. Franz konnte nicht mehr reden und empfing nur noch die letzte Delung.

Möge ihm Gott ein gnädiger Richter gewesen sein.

Josef Hachmann.

Neuer Bischof von St. Gallen. Die schweizerische Diözese St. Gallen hat in dem bisherigen Pfarr-Rektor von St. Georgen, Dr. Josef Meile, einen neuen Oberhirten erhalten. Dr. Meile, der 47 Jahre alt und seit 1917 Priester ist, war in der Pfarrseelsorge und von 1932—1935 als Leiter der katholischen Aktion tätig. So stehen dem neuen Bischof reiche Erfahrungen in der Seelsorge und Vereinstätigkeit zu Gebote.

Morgengebet

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's doch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschaffen,
Ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will' ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu Dir, Herr, überm Strom der Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd,
Um schänden Sold der Eitelkeit:
Zerschlag' mein Saitenspiel, und schauernd
Schweig' ich vor Dir in Ewigkeit.

Eichendorff

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

Von St. Nikolai

Anfangs November beginnt wiederum der Kommunionunterricht. „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht!“ Es tut not, daß manche Eltern sich diese herzliche und eindringliche Bitte des Heilandes ins Gedächtnis rufen.

„Unser Aeltester (8½ Jahre) geht am kommenden Weissen Sonntag zur ersten hl. Kommunion. Wir freuen uns schon sehr darauf.“ So schrieb mir neulich eine alte Braunsberger Schülerin aus dem Rheinland. Und so müßte es heißen in allen christlichen Familien, die ein Kind im dritten Schuljahr haben: „Wir freuen uns schon sehr darauf.“ Das müßte wirklich eine große Freude sein für jeden Vater und jede Mutter, daß ihr Kind Gott aufnehmen darf. Wenn Eltern ihre Kinder in der rechten Weise lieben, dann können sie ihnen doch nicht diese Freude verwehren, die mit der Liebe Gottes in das Kinderherz kommen will.

Für den gläubigen Katholiken müßte schon der Wunsch der Kirche allein entscheidend genug sein, um alle Einwendungen zu zerstreuen. Wenn die Kirche die Frühkommunion fordert, dann hat sie auch ihre Gründe dafür. Die Zeiten sind heute nicht mehr dieselben wie damals, als wir zur Schule gingen. Die Kinder sind heute in der Familie religiös nicht mehr so gesichert und geborgen wie damals. Das kann niemand leugnen. Und ich brauche das auch nicht weiter auszuführen. Wenn dem aber so ist, wenn die Kindesseele frühzeitig in Gefahren kommt, dann ist die Kirche mit ihrer Forderung im Recht, die Kinder frühzeitig zu Christus zu führen, damit sie von seiner Liebe gehalten und geschützt werden.

Wenn die Kinder körperlich nicht gut gepflegt und ernährt werden, dann haben sie oft ihr Leben lang darunter zu leiden. Und darum sollen sie frühzeitig das „Brot des Lebens“ essen, damit sie ihr Lebtag seelisch gesund und widerstandsfähig bleiben. Gewiß ist auch die Frühkommunion kein unfehlbares Heilmittel gegen Gleichgültigkeit und Gottvergessenheit, wie auch ein Mensch, der in seiner Kindheit kerngesund war, nicht geschützt ist gegen Krankheit und Tod in jungen Jahren. Deswegen bleibt es doch töricht und verhängnisvoll, die körperliche Pflege des Kindes zu vernachlässigen, und darum darf man auch nichts unversucht lassen, um des Kindes seelische Gesundheit zu schützen.

Es gibt einfach nichts, was das Kind innerlich so froh und reich machen kann wie die Verbindung mit Christus. Das Kind begreift die Liebe des Kreuzes und des Tabernakels besser wie die Großen. Und das Kind ist aufnahmefähiger für diese Liebe. Es hat noch viel mehr Platz in seinem Herzen. Der Heiland hat nicht umsonst von seinen Aposteln gefordert, daß sie werden sollten wie die Kinder. Ein Kind glaubt besser und schenkt sich besser. Ein Kind hat keine Glaubenschwierigkeiten, weil es noch um die Größe Gottes weiß. Je „größer“ die Menschen werden, desto mehr verlieren sie manchmal die Ehrfurcht vor der Größe Gottes. Vor dem Glauben und der Hingabe eines kleinen Kindes, das mit gefalteten Händen an die Kommunionbank geht, müßten wir uns tief neigen.

Und das Kind spürt auch die Aufgabe, die mit der Gabe verbunden ist. Das Kind weiß, daß es dankbar sein muß, daß die Liebe Gottes ein Gegengeschenk fordert. Frühzeitig kommt in das Leben des Kindes die Selbstkontrolle, das Achtgeben auf Fehler und Gewohnheiten. Das Wollen des Kindes wird mehr angeregt und beeinflusst. Und der Unterricht wird schon dafür sorgen, daß diese Selbsterziehung nicht zur Aengstlichkeit führt. Denn im Kommunionunterricht ist das Hauptthema immer die Freude an der Liebe Gottes. Davon kann dem Kinde nie genug erzählt werden. Damit diese Freude für immer der Grundzug und das Motiv des religiösen Lebens bleibt. Wie ja jede Religionsstunde immer eine Feierstunde sein müßte. Nicht das Wissen schafft „Religion“, was Gottverbundenheit bedeutet, nicht die Angst vor Gott, sondern die

Freude an der Liebe Gottes, für deren Schilderung die menschliche Sprache unzulänglich ist.

Daß die Kinder sich soviel freuen in dieser Zeit, das soll dann auch eine Freude für das Elternhaus sein. Je früher und fester ein Kind sich an Gott bindet, desto ruhiger können die Eltern in die Zukunft schauen. Die schwerste und drückendste Sorge wird dadurch leichter. In einem Hause, in dem der Glaube unveräußerliches Heimatrecht hat, wird diese Freude, auch selbstverständlich sein.

Wenn aber in einem Hause die Verbindung mit Gott lose ist, dann soll durch das Kommunionkind das Band fester geknüpft werden. Es gibt genug Familien bei uns, die einen Engel brauchen, der sie wieder näher zu Christus führt. Die Eltern haben dem Kind das Leben gegeben, aber manchmal könnte das Kind den Eltern zum Leben verhelfen, zum Leben mit Gott. Die Freude des Kindes sollte in den Herzen der Eltern die Sehnsucht erwecken. Das Kind weiß den Weg zur Freude. Und die Eltern müßten Gott von Herzen danken, daß er ihnen einen solchen Wegweiser ins Haus geschickt hat.

Von der Mitarbeit der Eltern an der Vorbereitung auf die Erstkommunion wird ein andermal zu sprechen sein. Gott möge zunächst helfen, daß seine Einladung von Kindern und Eltern froh und dankbar angenommen wird.

*

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am Donnerstag, dem 20. Oktober, die Eheleute Herfurth, Gr. Lastadienstr. 6. Wir wünschen Eltern und Kindern Gottes reichen Segen. R.

Aus der Jugend von St. Nikolai

Um ½6 Uhr schon aufstehen, das ist unverkündet früh, denkt Fritz und reibt sich den Schlaf aus den Augen. Aber er hat es ja selbst der Mutter gesagt, sie soll ihn so frühzeitig wecken, da doch morgen Dienstag ist, an dem die Jugend von St. Nikolai jede Woche ihre Gemeinschaftsmesse feiert.

Die Jugend von St. Nikolai? Das ist freilich zuviel gesagt. Aber bestimmt ist der lebendigste Kern dieser Jugend dabei, abgesehen von denen, die wirklich nicht kommen können, so gerne sie möchten. Sie gehören darum doch zum Stamm.

Was treibt eigentlich unsere Jungen und Mädchen innerlich an zu diesem Gang am frühen Dienstag Morgen? Wir wollen jetzt mal nicht an das Uebernatürliche denken, das die Hauptsache ist und bleibt, das aber oft wegen seiner verborgenen, stillen Wirkungen am wenigsten Triebkraft hat (leider!). Gibt es natürliche Anziehungskräfte zur Feier der Werktags-Gemeinschaftsmesse? Ja!

1. Sie ist nicht befohlen, sondern ganz freiwillig.

Die ganze Woche, der ganze Tag fast ist angefüllt mit „Verpflichtungen“. Dahinter stehen Befehle, gestuft nach Wichtigkeit und Bedeutung, aber eben doch Befehle. Hier dagegen ein Appell an den freien Willen. Hier bin ich Mensch, Persönlichkeit, die in eigener, freier Verantwortung sagen kann: Ja oder Nein. Hier sage ich nur Nein, wenn ich wirklich einen Grund habe und sage es dann mit Bedauern, denn es reizt mich geradezu, in Freiheit Ja zu sagen, ohne allen Druck.

2. Das freiwillige Opfer:

Tiefere Menschen — um solche handelt es sich nur — haben einen natürlichen Drang, sich eine feine Sache was kosten zu lassen. Was kostet 's? Früh aufstehen, sich innerlich vorbereiten, einstimmen auf Gottesdienst, oft Menschenfurcht, auch zu Hause, überwinden. So manche junge Menschen möchten mehr sein als nur eine Nummer in einer großen Masse, möchten anders sein als die vielen, möchten ein eigenes, ganz persönliches Leben führen. Hier können sie es, denn durch diese bei jedem anders gearteten Opfer gewinnen sie das Bewußtsein, etwas zu sein, etwas zu können.

3. Die feine Gemeinschaft:

Schon auf dem Wege zur Kirche trifft man sich. Man redet ganz belanglose Dinge, so gar nichts „Frommes“, „Feierliches“. Aber innerlich spürt man doch die gleiche Haltung, die gleiche Stimmung, die gleiche Kraft im anderen. Das verbindet, das schafft Vertrauen, echte Kameradschaft. Beim hl. Opfer sind alle eins in Lied und Gebet, eins untereinander, eins mit dem Priester, der auch ein menschliches Gefühl, eine natürliche Freude an dieser Gemeinschaft hat, der nochmal so andächtig bei der hl. Handlung ist, da er weiß: die Gehören jetzt vor Gott zu mir und ich zu ihnen. Wo junge Menschen so getrieben, nicht nur von der Gnade, sondern auch durch natürliche Kräfte zur Gemeinschaftsmesse kommen, wird diese ein ganzes Lobopfer, in dem sich Natur und Uebernatur vereinen.

St. Nikolai**Gottesdienstordnung**

Sonntag, 23. Oktober (20. Sonntag nach Pfingsten): 6 und 7 Uhr Frühmesse, 8 und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt, 10 Uhr Hochamt und Predigt (Kaplan Bönig). 18 Uhr Oktoberandacht. **An den Wochentagen** hl. Messen: 6,45, 7,15 und 8 Uhr. Dienstag 6, 7 und 8 Uhr, Freitag 6,15, 7 und 8 Uhr. **Gemeinschaftsmesse:** Dienstag 6 Uhr für die Jugend. **Beichtgelegenheit:** Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen. **Oktoberandacht:** An den Wochentagen um 20 Uhr. Dienstag und Freitag 5 Uhr nachmittags. Sonntag 18 Uhr.

Pfarramtliche Nachrichten

Wochendienst: Kaplan Bönig.

Am Sonntag Kollekte für die Kirche.

Kinderseelsorgestunden in der Woche vom 23.—29. Oktober. Für die Jungen der Nikolaischule: Montag von 4—5 Uhr 1. Klasse, von 5—6 Uhr 2. Klasse; Dienstag von 3—4 Uhr 3. Klasse, von 4—5 Uhr 4. Klasse; Freitag von 4—5 Uhr die 5. Klasse und aus den unteren Klassen die Jungen, die schon zur hl. Kommunion angenommen sind. Für die Jungen der höheren und der Mittelschule: Donnerstag von 4—5 Uhr. Für die Mädchen: Montag von 15—16 Uhr 3. Klasse, 16—17 Uhr 4. Klasse; Dienstag von 14—15 Uhr 1. Klasse, von 16 bis 17 Uhr 2. Klasse; Freitag von 16 bis 17 Uhr 5. und 6. Klassen.

Einfahrtstag: Wir machen nochmals aufmerksam auf den Einfahrtstag für alle Jungmänner, die zum Arbeits- oder Wehrdienst eingezogen werden. Er findet statt am Sonntag, dem 30. Oktober im Josefsheim, Burgstraße. Beginn 8,30 Uhr. Anmeldungen im Pfarrbüro oder Kaplan Huhn.

Glaubensschule junger Christen (männliche Jugend): Für die 14 bis 17jährigen Jungen: Montag und Dienstag 20,15 Uhr. Für Jungmänner von 18 Jahren an am Mittwoch, 20,15 Uhr im Jugendheim.

Aus den Pfarrbüchern

Taufen: Erika Renate Hohmann; Ilse Alee.

Traungen: Schmied Gustav Karp, Elbing und Martha Hohmann, Elbing.

Beerdigungen: Rentenempfängerin Martha Grunwald geb. Tresp, Kl. Jählerstr. 4, 76 Jahre.

Aufgebote: Flieger Rudolf Löser, Elbing und Paula Grunwald, Elbing; Tischler Bruno Hohendorf, Elbing und Else Jagermann, Mühlhausen; Stahlgraveur Alfred von Rhein, Hannover und Käthe Bergmann, Elbing; Landwirt Hans Lau, Schwarzdamm und Frieda Rautenberg, Fichtthorst; Konditormeister Josef Groß, Elbing und Erna Lippert, Grau; Gärtner Rudolf Löser, Elbing und Paula Grunwald, Elbing; Kaufmann Clemens Wolters, Elbing und Marianne Lehne, Elbing; Landarbeiter Paul Komrowski, Hoppenau und Franziska Gurowski, Hoppenau; Kaufmann Erich Tresp, Usniz und Anna Bail, Usniz früher Elbing; Gerichtsassessor Dr. Walter Theodor Dlesinski, Elbing und Antonia Herzgers, Köln; Bauschlosser Ernst Tolk, Elbing und Helene Wirbigki, Danzig.

St. Adalbert**Gottesdienstordnung**

Bischofsvisitation und Firmung.

Sonnabend, 22. Oktober: 16,30 und 19,30 Uhr Beichte mit Aushilfe. Einführung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs mit Predigt insbesondere für die Männer der Gemeinde. Der genaue Zeitpunkt kann erst am Donnerstag verkündet werden.

Sonntag, 23. Oktober: Ab 6,30 Uhr Beichtgelegenheit mit Aushilfe. 7,15 Uhr Einführung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs. 7,30 Uhr Bischofsmesse und Firmpredigt. In dieser Beichtmesse kommunizieren alle Firmlinge und auch die übrige Gemeinde möglichst zahlreich. Die vordere Hälfte der Bankreihen im Mittelgang bleibt für die Firmlinge frei. Nach der Bischofsmesse wird sofort die hl. Firmung gespendet. Alle Firmlinge bleiben bis zu den Schlussbeten, also bis ca. 10 Uhr in der Kirche. 9 Uhr ist eine stille hl. Messe am Josefsaltar, wo auch die hl. Kommunion ausgeteilt werden wird. 10 Uhr Hochamt mit Predigt des Hochw. Herrn Bischofs. 14—15,30 Uhr Religionsprüfung der Schulkinder in der Kirche. 18 Uhr Schlussfeier mit Predigt des Hochw. Herrn Bischofs.

Wochentags hl. Messen um 6,50 und 7,30 Uhr, Beichtgelegenheit vor beiden hl. Messen.

Rosenkranzandacht: Dienstag 18 Uhr und Donnerstag 20 Uhr, an den übrigen Tagen morgens während der 1. hl. Messe.

Nächsten Sonntag: Christkönigsfest und Kollekte für die Diözesanjugendseelsorge. Einfahrtstag für Rekruten des Arbeits- und Seeresdienstes im Josefsheim.

Pfarramtliche Nachrichten

Vertiefungsunterricht: Knaben Dienstag 4—6 Uhr, Mädchen Donnerstag 4—6 Uhr.

Glaubensschule: Jungmädchen Donnerstag nach der Rosenkranzandacht. Jungmänner Freitag 20 Uhr.

Aus den Pfarrbüchern

Beerdigt wurde Helene Lämmer, 85 Jahre alt, aus dem St. Adalbertsstift.

Getauft wurde Ursula Erna Dittrich, Thüringerweg 2.

Katholische Wehrmachtgemeinde Elbing

Sonntag, 23. Oktober: 9 Uhr Gottesdienst in der St. Nikolaikirche, gehalten durch Standortpfarrer Ruhn.

Tolkemit / St. Jakobus

Sonntag, 23. Oktober: 6,15 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schülermesse mit gem. hl. Kommunion der Mädchen; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 13,45 Uhr Taufen. 14,15 Uhr Rosenkranzandacht. 15 Uhr Firmungsunterricht für die Auswärtigen und Erwachsenen.

Kollekte: In allen hl. Messen für die Kirchenheizung (die Geistlichen kollektieren). An den Kirchenausgängen ist Kollekte für die Kirche.

Beichtgelegenheit. Jeden Sonnabend von 15 und 20 Uhr ab. Freitag, den 21. Oktober wegen der Kommunion der Mädchen ab 19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Werktagsmessen. Wegen der Bauarbeiten ist in der Pfarrkirche nur eine hl. Messe (um 5,45 Uhr). Die 2. hl. Messe ist um 7 Uhr in der Kapelle des Krankenhauses.

Rosenkranzandachten. In dieser Woche sind die Rosenkranzandachten Montag, Mittwoch und Freitag um 19 Uhr. An den übrigen Werktagen während der Frühmesse. Sonntag, 23. Oktober um 14,15 Uhr. Die Schulkinder mögen diese möglichst geschlossen als Dankgebungsandacht besuchen.

Kommunion der Mädchen. Sonntag, 23. Oktober ist um 8 Uhr in der Schülermesse gem. hl. Kommunion der Mädchen. In der gesungenen Messe werden das Staffelfebet, Gloria und Credo, die Opferungsgebete und die Gebete vor der hl. Kommunion aus dem Roten Kirchengebet genommen. — Beichtgelegenheit bereits Freitag, 21. Oktober ab 19 Uhr.

Firmunterricht. Dienstag, 25. Oktober von 15,30—16,30 Uhr im Pfarrheim für die Knaben der 1. und 2. Klassen. Von 16,30 bis 17,30 Uhr in der Kirche für die Knaben und Mädchen der 4. und 5. Klassen (daran die Knaben und Mädchen der 6. und 7. Klassen, die bereits angenommen sind.) Donnerstag, 27. Oktober im Pfarrheim von 15,30—16,30 die Knaben und Mädchen der 3. Klassen. Von 16,30—17,30 Uhr für die Mädchen der 1. und 2. Klassen. Sonntag, 23. Oktober für die Auswärtigen und Erwachsenen.

Taufen: Renate Maria Rigbur, Tolkemit; Josef Hahnke, Tolkemit; Brigitte Margarete Koshke, Tolkemit; Franz Johannes Grunenberg, Tolkemit; Brigitta Maria Meyer, Conradswalde.

Aufgebote: Bruno Bollert, Rosa Haefe, Tolkemit; Bruno Lanski, Helene Lettau, Tolkemit; Herman Lingner, Theresia Laws, Tolkemit; Otto Dombrowski, Erika Kud, Tolkemit.

Traung: Ferdinand Kahlke, Cadinen, Margarete Gheber, Tolkemit.

Neukirch-Höhe

Sonntag, 23. Oktober: 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Jungfrauen, Segen und Ansprache. 9,30 Uhr Predigt und Hochamt. Danach Kinderseelsorgestunde. 14,10 Uhr Oktoberandacht und Gesangsprobe.

Montag, Dienstag, Mittwoch 9 Uhr Traung.

Freitag, 28. Oktober werden die Kranken der auswärtigen Dörfer besucht.

Sonnabend, 29. Oktober um 14,30 Uhr Beichte der Schulkinder.

Sonntag, 30. Oktober (Christkönigsfest, das kirchliche Fest der Jugend): 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Schulkinder und Kinderseelsorgestunde.

Aus der Kirchenchronik: Die Separation.

Endlich rückte auch die Zeit heran, der darniederliegenden Landwirtschaft eine bessere Wirtschaftsführung zu ermöglichen. Das wurde bewirkt durch die Gemeinheitsteilung, gemeinhin Separation genannt, die den Zweck hat, jedem Besitzer in Stadt und Land seinen Bodenanteil in einer möglichst zusammenhängenden Fläche zu gewähren und ihm die alleinige Benutzung derselben zu überlassen. Diese Feldbereinigung beseitigte den Flurzwang, d. h. den Zwang, die in der Gemengelage liegenden Grundstücke nach der von der Gemeinde geregelten Dreifelderwirtschaft zu bebauen, den angrenzenden Besitzern das Betreten und Befahren zur Bestellung der Ernte zu erlauben und auf den abgeernteten Aedern der Gesamtheit oder einzelnen Dorfgenossen die Weidgerechtigkeit zu überlassen. Eine auf der „freien Wirtschaft“ aufgebaute, die technischen Fortschritte verwertende intensive Bewirtschaftung wurde so überhaupt erst ermöglicht.

An der katholischen Universität Mailand hat das italienische Luftfahrtministerium ein Institut für das Studium aller medizinischen Fragen eingerichtet, die durch die moderne Luftfahrt aufgeworfen worden sind. Die Einwirkungen des „Fliegens“ auf das körperliche und seelische Befinden des Menschen sollen hier zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gemacht werden. Dem Institut steht ein besonderes Flugzeug für seine Zwecke zur Verfügung.

Rund um den Kirchturm

Gegenwärtiges und Vergangenes
aus unserm lieben Ermland

75 Jahre Marienkirche in Braunsberg. — Von der alten Marienkirche. — Der Brand in der Heilsberger Pfarrkirche.

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Scheltet den „Alten Türmer“ nicht vergeßlich, wenn er Euch erst heute von einem Kirchenjubiläum berichtet, das am 8. Oktober hätte gefeiert werden müssen. Aber viele der Besucher dieses Gotteshauses waren an diesem Tage nicht anwesend, weil sie . . . Ferien hatten! Und während dieser Tage, die ja nach alter Schülerweisheit den besten Teil der Schulzeit bilden, stand auch die Kirche ziemlich leer an ihrem Jubeltage.

Doch nun genug der Einleitung! In Braunsberg steht dieses Gotteshaus, das am 8. Oktober 1863, also vor 75 Jahren, durch den damaligen Weihbischof Dr. Franzel konsekriert worden ist. „Gymnasialkirche“ wurde sie genannt, weil sie in erster Linie für die Abhaltung der Gottesdienste der Schüler des Gymnasiums bestimmt war. Aber auch die Präparanden und Zöglinge des Lehrerseminars sowie die „höheren Töchter“ machten dorthin ihren sonntäglichen Kirchgang.

Nun gibt's kein Gymnasium mehr in Braunsberg. Also kann auch das Gotteshaus nicht mehr „Gymnasialkirche“ genannt werden. Und das Wort „Oberschulkirche“ würde doch zu eigenartig klingen! Der „Türmer“ nennt dieses Kirchlein am Rande des alten Stadtgrabens einfach *Marienkirche*. Mit vollem Recht darf er das tun. Zu Ehren der allerseeligsten Jungfrau und Gottesmutter ist diese Kirche ja geweiht worden, am Feste Mariä Unbefleckte Empfängnis ist Patronatstag. Mit diesem Titel hat man aber vor 75 Jahren bewußt an jene alte Marienkirche erinnern wollen, die bis zum Jahre 1809 auf dem heutigen Schulhof der Oberschule gestanden hat.

Dr. Georg Matern ❀

Wer am 13. Oktober den stattlichen Trauerzug durch die Straßen Allensteins sich bewegen sah — es schritten besonders zahlreich die ermländischen Geistlichen in ihm (etwa 60—70) und ungewöhnlich stark war das Violett der Domherrn und Prälaten vertreten — wer also diesen Trauerzug sah, der mußte ganz von selber auf den Gedanken kommen: hier wird ein Toter zu Grabe getragen, der im Leben viel bedeutet haben muß. Und in der Tat: Dr. Georg Matern, der einstige Erzpriester von Kößel, dem man hier das letzte Geleit gab, war eine starke Persönlichkeit. Sein Tod, der am 9. Oktober nach langer, überaus schmerzhafter, aber mit christlichem Opfergeist getragener Krankheit eintrat, bewegte alle, die jemals mit ihm zu tun hatten. Er bewegte Freunde und Gegner. Warum soll man das letzte Wort nicht offen aussprechen? Denn an der Eigenwilligkeit dieses harten ostpreussischen Schädel's entzündete sich manche sachliche Gegnerschaft (und es waren bedeutsame Köpfe unter diesen sachlichen Gegnern). Aber niemals hat irgendjemand die persönliche Lauterkeit des Toten anzuzweifeln gewagt, und wer das Glück hatte, ihm persönlich nahe stehen zu dürfen, hat manchen Blick in das Innere dieses Menschen tun können und wurde zu reiflicher Hochachtung gezwungen. Matern war ein Priester und Mensch von Format. Er war seinen Untergebenen der Vorgesetzte, der das, was er verlangte, auch selber vorbildlich tat. Er konnte scharfe Kritik üben, vertrat aber auch, daß er berechtigt kritisiert wurde (und das verträgt nicht jeder!). Er schien manchmal rau und streng, verbarg aber unter dieser Hülle ein weiches und gutes Herz. Er scheute sich nicht, auch manchmal an kirchlichen Dingen scharfe Kritik zu üben; dennoch war er ein innerlich tiefstrome Mann, durch und durch gläubig und der Kirche allzeit treu ergeben.

Für sich selber kannte er nur geringe Ansprüche. Er lebte puritanisch einfach. Menschen zur Last zu sein, war ihm zuwider. Das zeigte sich gerade in seiner letzten Lebenszeit. Man mußte seine Wünsche ihm förmlich von den Augen ablesen. Nie kam eine Klage aus seinem Mund, obwohl er fürchtbar zu leiden hatte. In den letzten Tagen seines Lebens hat er tagsüber kein Wort mehr gesprochen. Er ließ sich vorbeten, winkte ab, wenn es zuviel wurde, und blieb dann in sich gekehrt und allein mit seinem Gott, wartend, daß er ihn durch den Tod erlöse. Den letzten Hirtenbrief der Bischöfe

laßt euch nun heute etwas von diesem längst untergegangenen Gotteshaus berichten.

In einem Schriftstück aus dem Jahre 1311 ist zum ersten Male der Kirche der Minoritenbrüder (Franziskaner) Erwähnung getan. Gegen Ende des 14., spätestens im beginnenden 15. Jahrhundert muß die Kirche fertig gewesen sein. In einem Testament aus dem Jahre 1438 nämlich werden Stiftungen für die Inneneinrichtung dieser Kirche erwähnt, so für eine Lampe in dem Chore vor dem hl. Leichnam, für einen Altar zu Ehren der 10 000 Ritter. In der ermländischen Kirchengeschichte wird die Braunsberger Marienkirche im Zusammenhang mit der Glaubenserneuerung genannt. In der Weihnachtsnacht des Jahres 1525 drangen Ratsherren und einige Bürger, mit Bärenfellen verummmt, in die Kirche ein und zwangen die Patres, das gerade stattfindende Tagzeitengebet abzubrechen. Eine neue Blütezeit religiösen Lebens sah die Kirche, als im Jahre 1565 die Jesuiten mit dem früheren Franziskanerkloster auch die Marienkirche übernahmen. Neun Jahre hindurch, von 1626 bis 1635 stand die Kirche leer, weil die Schweden die Abhaltung von Gottesdiensten verhinderten.

Aus dem Jahre 1635 stammt übrigens die einzige bildliche Darstellung der Marienkirche. In den Bauformen zeigte sie eine auffallende Ähnlichkeit mit der heute noch erhaltenen Franziskanerkirche in Danzig. Neun hohe Spitzbogenfenster ließen das Licht in die drei Kirchenschiffe fallen. Ein Turm fehlte; auf der Mitte des Daches saß ein schlanke Türmchen, in dem eine Glocke hing. Der Ost- und Westgiebel war glatt und gradlinig gehalten.

Wie die Kirche im Innern nach der Wiederherstellung von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab ausgesehen hat, berichtet uns die Chronik des Jesuitenkollegs. Es werden Altäre zu Ehren des hl. Stanislaus Kostka (erbaut 1644), der allerseeligsten Jungfrau Maria (1646), des hl. Ignatius (1652), der hl. drei Könige (1652), des hl. Martyrers Sebastian (1653), des hochheiligen Kreuzes (1653), des hl. Franziskus Xaverius (1668), des hl. Franziskus von Assisi (1742) erwähnt, zu deren Errichtung und Verschönerung von verschiedenen Wohltätern Stiftungen gemacht haben.

Die Marianiischen Kongregationen — die der Jesuitenschüler und die der Braunsberger Bürger — sorgten für die weitere Ausstattung des Gotteshauses. Die Gewerke der Bäcker, Böttcher und der Fischer hatten in der Marienkirche besondere Bänke.

lieh er sich noch ganz vorlesen, ebenso alles aus dem Ermländischen Kirchenblatt über das Frauenburger Domjubiläum.

An seinem Grabe beugen sich Freunde und Gegner vor dem Toten. Und sie tun das nicht nur in ungeteilter Hochachtung für die menschliche Persönlichkeit Materns. Es gibt darüber hinaus noch genügend sachliche Verdienste und weite Gebiete seiner Lebensarbeit, die unbestrittener Anerkennung von jeder Seite her sicher sind.

Groß sind die Verdienste Georg Materns um die ermländische Caritas. Als er, der am 16. 5. 1870 in Mehlsack geboren wurde, nach seiner Gymnasialzeit, seinem Theologiestudium, seiner Priesterweihe (6. 11. 1892), seinem Komstudium und seiner Kaplanstätigkeit Pfarrer in Schalmey wurde, wuchs er in den Aufgabenkreis der christlichen Caritas immer weiter hinein. Er wurde der erste Geschäftsführer des ermländischen Caritasverbandes und hat zusammen mit dem damaligen Erzpriester (heute Domherrn) Hinzmann als Vorsitzenden und dem Braunsberger Stadtrat Wichert als Kassensführer die Last und die Sorgen des Verbandes getragen, der am 23. März 1906 in Königsberg ins Leben gerufen worden war. Als Dr. Matern im Jahre 1920 die Geschäftsführung des Verbandes an Pfarrer Rother, den heutigen Propst von Elbing, abgab, widmete dieser im 13. Jahresbericht seinem Vorgänger folgende Worte: „Matern ist der Unternehmer und Baumeister des ganzen ermländischen Caritasverbandes gewesen. In 14jähriger zäher Arbeit hat er mit Wichert Braunsberg Stein auf Stein gelegt, Balken und Sparren gerichtet. Er hat das Haus fundiert und unter Dach gebracht. Hat auch im Innern des Hauses schon viel ordnende und segensbringende Arbeit geleistet. Er hat den Dank des Ermlandes verdient, daß er in diesem, in Friedenszeiten eigentlich von des Lebens Not wenig berührten Ländchen der Caritas ein Haus gebaut hat. Gerade in den nächsten Jahren wird selbst mancher Mann mit schwerem Begriffsvermögen einsehen, was freie kirchliche Liebestätigkeit bedeutet. Der Staat wird arm sein und Herz und Ohr taub machen müssen gegen Not und Klage. Die Not selber aber wird wachsen von Jahr zu Jahr. Und wird tausend Hände brauchen, die helfen und heilen sollen. Gott sei Dank, daß wir Vortarbeiter gehabt haben und daß wir nicht ungerüstet an solch schwere Zukunftswerk herangehen müssen. Wir wollen das Werk Materns weiterführen, so gut es geht. Der Herrgott gebe seinen Segen dazu!“

Schon als Pfarrer von Schalmey hatte Dr. Matern Gelegenheit, seinen historischen Sinn und sein Verständnis für die Welt der Kunst

Zwei Jahrhunderte hindurch und noch länger war die Kirche der religiöse Mittelpunkt des Jesuitenkollegs. Aber auch Wohlthäter und Freunde der Jesuiten besuchten häufig den Gottesdienst, den die Schüler durch feierliche Gesänge und musikalische Darbietungen verschönten. Als im Jahre 1603 gar Kanonenschläge — bombardarium explosiones heißt es im lateinischen Text — und Feuerräder — rudit — in der Kirche abgebrannt wurden, mußte der Provinzial solchen Unfug verbieten.

Von altersher wird die Marienkirche ein großes unterirdisches Gewölbe gehabt haben. Regina Prothmann, die Gründerin der Katharinenkongregation, ist hier am 19./20. Januar 1613 beigelegt worden.

Wenn bedeutende Männer ihrer Zeit durch Braunsberg reisten, pflegten sie auch der Marienkirche einen Besuch abzustatten. Der Zar Peter der Große (1689—1725 Kaiser von Rußland) besah sich bei seinem Aufenthalt in Braunsberg im Jahre 1697 genau die Kirche. Auch sein großer Gegner, der Schwedenkönig Karl XII. (1697—1718), bewunderte das große Gotteshaus und die Innenausstattung. Nach der Aufzeichnung im Hausbuch des Kollegs soll der sonst so schweigsame Fürst diesen Bau mit der Domkirche zu Upsala verglichen haben.

Feinde aller Art, Litauer, Polen, Schweden, Russen und Franzosen haben die Kirche nicht zerstört. Vor Blitz und Brand blieb sie stets verschont. Erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, die jahrhundertalte Kirche planmäßig abbrechen zu lassen. Das darf uns heute nicht in Erstaunen setzen. Es herrschte damals eben eine Geistesströmung, die es beinahe fertig bekommen hätte, den Prachtbau der Marienburg und das bischöfliche Schloß zu Heilsberg — niederreißen zu lassen!

Wie das kam, fragt Ihr, liebe Leser?

Als im Jahre 1773 auch im Ermland der Jesuitenorden aufgehoben wurde, eignete sich der Preussische Staat mit dem Kolleg und dessen sonstigen Grundstücken auch die Marienkirche an und wurde so Besitzer jenes Baues, in dem Ermlands studierende Jugend jahrhundertlang gebetet hatte! Aber was mit der Kirche anfangen? Für die immer kleiner werdende Schülerzahl ein solch großes Gotteshaus unterhalten? Nur Kosten entstanden der Staatskasse durch den Unterhalt der Kirche! Da war nämlich aus einem zugeworfenen Brunnen Wasser in das Gruftgewölbe der Kirche gedrungen und hob den Fußboden. Statt nun dem Wasser freien anderweitigen Abfluß zu verschaffen, erging im Jahre 1809 von der Preussischen

zu beweisen. Wenn heute die Schalmeyer Kirche ein Schmuckstückchen unter den Gotteshäusern des Ermlandes ist, dann verdankt sie das ganz stark ihrem einstigen Pfarrherrn Matern.

In Schalmey ist es auch gewesen, wo Pfarrer Matern in die Welt des Bauern hineinwuchs, wo er sich kräftig des Ermländischen Bauernvereins annahm, der durch ihn neue Schwungkraft und Wegweisung erhielt. Es ist nicht von ungefähr, daß an seinem Grabe die ermländischen Genossenschaften einen Kranz durch ihre Vertreter Dr. Hinz und Ringl-Kluffenmühle niederlegen ließen.

Im Jahre 1909 wurde Dr. Matern Journalist. Er leitete bis zum Jahre 1916 die Redaktion der „Ermländischen Zeitung“. Aus der Redaktionsstube wurde er nach Kößel gerufen, wo er mit Energie und Tatkraft das Amt des Erzpriesters verwaltete. Es begann damit eine 20jährige Tätigkeit, reich an Arbeit und kämpferischer Initiative. Weit über seine Seelsorgstätigkeit hinaus nahm er Anteil am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt. Er stand seinen Mann beim Abstimmungskampf des Jahres 1920. Große Liebe brachte er schon von jeher der Heimatkunde und der historischen Forschung entgegen. Auf diesem Gebiete verdankt ihm die Stadt Kößel viel. Er hat ihre Geschichte geschrieben, die Geschichte ihrer Burg und ihrer Pfarrgemeinde, sein Werk ist das hübsche Heimatmuseum. Die Stadt Kößel hat es ihm gedankt, indem sie ihn im Jahre 1936 zum Ehrenbürger ernannte.

Schon im Jahre 1931 hatte Rom gesprochen. Er wurde zum Päpstlichen Geheimkämmerer gemacht und war von nun an Prälat.

Die letzten beiden Jahre lebte Erzpriester Matern im Ruhestand in Allenstein. Aber die Kößeler haben ihn nie vergessen. Bei seiner Beerdigung war der Bürgermeister der Stadt mit einer Abordnung zugegen, der Kirchenvorstand war da und auch viele andere Mitglieder der Pfarrgemeinde. Generalvikar Dr. Marquardt hielt dem Verstorbenen das feierliche Requiem in der Allensteiner Herz-Jesu-Kirche. Ihm assistierten Dekan Schabram-Insterburg und Pfarrer Schulz-Editten, ehemalige Kaplan des Toten. Domherr Hinzmann vollzog die Zeremonien am Grabe. Im Trauerzuge sah man ferner Dompropst Sander und die Domherren Steinki und Henduschka schreiben.

Nun schläft der Berewigte schon über eine Woche lang im blumengeschmückten Grabe und ruht aus von seinem schweren Leiden, das seine letzten Lebensjahre so sehr umdüsterte. Möge Gott, der auf den Grund der Herzen schaut, ihm ein reicher Lohner für alle Mühe und Arbeit dieses Lebens sein.

Regierung der Befehl, die „Atensfilien der Kirche meistbietend“ zu verkaufen und dann die Kirche . . . abzubrechen! Der Braunsberger Magistrat mußte die Versteigerung vornehmen lassen. Aber der gesamte Erlös reichte nicht zur Bezahlung der Fuhrkosten für den Bauschutt (5000 Fuder!) aus!

Im Katharinenkloster zu Braunsberg hängt noch ein Bild aus dieser Kirche, den nunmehr heilig gesprochenen Andreas Bobola darstellend. Der Marienaltar aus dem Jahre 1646 steht in der Wormditter Pfarrkirche. Wenige Reste versunkener Pracht und Herrlichkeit!

Als nun im Jahre 1811 nach der Neuordnung des preussischen Schulwesens in Braunsberg das „Königliche Katholische Gymnasium“ entstand, hatte diese Schule wohl einen großen Schutthaufen auf ihrem Platz liegen, aber keine Kirche!

Wie es nun dazu kam, daß aus Spenden ehemaliger Schüler, Erlös für verkaufte Gegenstände, Zuwendungen kirchlicher Stellen, Vermögen der früheren Marianischen Kongregation wieder eine Marienkirche gebaut werden konnte, das alles hat der „Türmer“ Euch im November 1936 schon erzählt. Damals war der 75jährige Gedenktag der Grundsteinlegung.

Heute soll noch auf die Erneuerungsarbeiten hingewiesen werden, die der Preussische Staat an der ihm s. Zt. geschenkten Kirche ausführen ließ, als im Jahre 1913 das goldene Jubiläum gefeiert werden sollte. Und anlässlich der Um- und Erweiterungsbauten an den Schulgebäuden vor 3 Jahren wurde auch die Kirche nicht vergessen. Ein neues Farbenkleid erhielt das Gotteshaus, über den Eingang wurde eine Marienfigur gesetzt, eine anerkanntswerte Arbeit eines Ermländers.

Gebe Gott, daß nach einem weiteren Vierteljahrhundert berichtet werden kann, daß die Marienkirche zu Braunsberg das geblieben ist, was sie gewesen: Eine Stätte der Gottesverehrung, an der besonders die studierende Jugend sich dem Schutz der Gottesmutter empfiehlt und um Erleuchtung und Beistand in den Jahren des Wachsens und Werdens betet. Dann wird ein Geschlecht heranwachsen, das die Ideale hochhält, die an dieser Stätte stets gelehrt und gepflegt worden sind: Deo et patriae (Für Gott und Vaterland)!

Im Monat Oktober ist noch ein anderer Gedenktag einer ermländischen Kirche, allerdings ein trauriger! Am 25. Oktober 1928 entstand in der Heilsberger Pfarrkirche um die Mittagsstunde ein Brand auf der Orgelbühne. Die Vermutung auf Kurzschluß bestätigte sich nicht; ein geistesgestörter Mann hatte das Feuer angelegt. Das altherwürdige Gotteshaus war in großer Gefahr, weil das Feuer durch eine Luke auf das Dachgebälk über dem Gewölbe übergesprungen war. Aber es gelang, den Brand hier bald abzulösen.

Im Kircheninnern mußte die Feuerwehr fast drei Stunden hindurch wischen. Der Ruß fiel von den Wänden, die Fenster zerprangen, Qualm und Rauch erfüllten die hohen Hallen. Das Allerheiligste wurde in die Erzpriesterie gebracht, Fahnen, Bilder, Altarausstattungen wurden in Sicherheit gebracht. Das am nächsten Tage beginnende 40stündige Gebet mußte verlegt werden.

Aber zwei Tage später war die Kirche bereits wieder soweit ausgeräumt, daß abends in feierlicher Prozession das Allerheiligste aus der Klosterkapelle in die Kirche zurückgebracht werden konnte. Der Gottesdienst am darauffolgenden Sonntag war ein großes Dankgebet für den Schutz und die Hilfe, wodurch schlimmeres Unglück verhütet wurde.

Der „Rote Hahn“ hatte schon zweimal auf dem Dache der Heilsberger Pfarrkirche geessen. Im Jahre 1497 geriet die Kirche durch Funkenflug in Brand. Zweihundert Jahre später, anno 1698, zerstörte ein Blitzschlag den Turm und den Dachstuhl, so daß das Gewölbe einstürzte. Wenn Ihr nach Heilsberg kommt, liebe Leser, seht Euch die Ostseite des Turmes an. Da könnt Ihr noch heute sehen, daß der Dachstuhl einst höher gewesen ist! —

Nun ist über dem vielen Erzählen der Platz im Kirchenblatt wieder ausgefüllt! Also Schluß gemacht! In der nächsten Woche sollt Ihr die Borschau auf den Monat November lesen!

Bis dahin ein herzliches Grüß Gott vom **Alten Türmer**.

Katholische theologische Fakultät in Riga. Vor kurzem hat im erzbischöflichen Palais zu Riga eine Feier zur Eröffnung der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Riga unter Teilnahme staatlicher und kirchlicher Stellen stattgefunden. Die Fakultät ist im Januar d. J. durch einen zusätzlichen Vertrag zu dem Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und Lettland ins Leben gerufen worden.



Was unsere Leser hier als Kopf des nachstehenden Aufsatzes sehen, das ist die von Richard Seewald gezeichnete Umschlagseite zu jenem Buch, das im Anzeigenteil des Emländischen Kirchenblattes schon wiederholt sich präsentiert hat. Nun soll auch an dieser Stelle die verdienstvolle Laienbibel des Verlages Herder in Freiburg ihre Würdigung erfahren. Vielleicht wird mancher erschrecken, wenn er gleich zu Anfang hört, daß dieses Werk in Leinwand gebunden 10 deutsche Reichsmark kostet, und er wird vielleicht versucht sein, die Lektüre dieses Aufsatzes daraufhin abzubrechen mit der Begründung und Rechtfertigung vor sich selbst, für ihn sei dieses Werk ja doch zu teuer. Aber sind 10 Mark wirklich zu viel für eine bedeutungsvolle Hilfe im religiösen Leben des mit der Wahrheit ringenden oder nach immer tieferer Schau der göttlichen Wahrheit strebenden Christen? Und solch bedeutungsvolle Hilfe wird hier geboten. Denn bestehen wir es offen: bei aller aufbrechenden Bibelbegeisterung, die sich in den letzten Jahren gezeigt hat, für viele ist die Heilige Schrift wenn auch nicht gerade ein Buch mit sieben Siegeln, so doch eines, das auch der natürlichen Geheimnisse und Schwierigkeiten noch genug hat und häufiger im verschlossenen Schranke liegt als aufgeschlagen auf den Knien des denkenden und mitarbeitenden Christen. Und das ist nicht einmal unverständlich. Denn die Bibel ist ja trotz ihres oft dramatischen Inhaltes kein spannender Unterhaltungsroman, sondern ein Werk, in dem sich durch den Ablauf geschichtlicher Ereignisse hindurch Gott und göttliche Wahrheit, insbesondere auch der göttliche Heilsplan bezeugt. Diese göttliche Wahrheit und diesen göttlichen Heilsplan im Gestrüpp der irdisch-historischen und der menschlichen, oft allzu menschlichen Ereignisse (die Bibel tut ja dem natürlichen Leben keinen Zwang an) klar zu erkennen, ist gewiß nicht immer einfach. Das gilt besonders für das Alte Testament.

Um es in seinem vollen Umfange richtig zu würdigen und zu verstehen, bedarf es mannigfachen Wissens auf historischem, sprachlichem, theologischem Gebiet usw. Mit vollem Nutzen wird der wahrheitsuchende Christ, der kein Wissenschaftler und Theologe ist, die Bibel also erst dann lesen können, wenn ihm zu dem Originaltext eine klare, sachliche Erläuterung gegeben wird, die einmal eine große durchgehende Linie aufweist und zum anderen sich besonders um die einleuchtende Aufhellung der schwierigeren und dunkleren Stellen bemüht. Der noch ungeschulte Leser der Heiligen Schrift wird erstaunt sein, welche große und weite Perspektiven sich ihm plötzlich auf solche Weise öffnen und welsch ungeahnten inneren Reichtum ihm die Lektüre der Bibel zu schenken vermag. Sie wird für ihn wahrlich zu dem Buch der Weltgeschichte.

Ist nun Herders Laienbibel ein großer Schritt zu diesem Ziele? Man darf unbedenklich mit Ja antworten. Sie ist zwar nur eine Auswahl aus dem vollständigen Text der Heiligen Schrift, aber die Auswahl ist dem Umfange nach vollaus genügend und dem Inhalte nach sehr gut, um eine große heilsgeschichtliche Schau zu ermöglichen. Erheblicher Wert ist auf die sprachliche Gestaltung des Textes gelegt. Sie ist nicht immer im landläufigen Sinne sofort „eingänglich“, aber sie ist von großem Verantwortungsbewußtsein sowohl gegenüber dem Originaltext wie gegenüber der deutschen Sprache getragen. Hier immer einen reibungslosen Zusammenhang zu finden, war gewiß

nicht leicht, und man kann noch auch diese oder jene Stelle anders wünschen. Im ganzen jedoch stellt die Uebersetzung eine vorzügliche Leistung dar, in einzelnen Teilen bietet sie Vollendetes und wahrhaft vollaus die Würde und Weihe des Originals. Die Erläuterungen und verbindenden Texte sind bei aller Knappheit trefflicher und tragen wesentlich zum äußeren und inneren Verständnis der heiligen Texte bei. Lediglich scheint uns hin und wieder einmal durch das Streben nach größtmöglicher Straffheit der sprachliche Fluß und die sprachliche Klarheit der Erläuterungen ein wenig zu leiden. Wer aber nur ein bißchen denkt und mitarbeitet, wird hieran kaum Anstoß nehmen. Wir haben im ganzen gesehen ein Werk vor uns, das großen Lobes würdig ist und das der modernen katholischen Laienwelt, der modernen katholischen Jugend insbesondere auch, Wesentliches zu bieten hat in dem Bemühen, das Wort Gottes in sich wahrhaft lebendig werden zu lassen und die sichere Brücke zu finden, die das Leben mit dem Glauben, die Welt mit der ewigen Wahrheit verbindet.

Im folgenden lassen wir noch jene Ausführungen folgen, die der Herder-Verlag in einem Prospekt zum besseren Verständnis seiner Absichten macht, die er mit der Laienbibel verfolgt:

Herders Laien-Bibel enthält und erklärt alles, was jeder Christ vom Alten und Neuen Testament wissen muß, um zu erkennen, welche Absichten Gott mit ihm und der ganzen Menschheit hat.

Sie ist nicht nur ein Buch zum Forschen, sondern in allererster Linie eine Hilfe zum Leben. Darum geht sie auch keinen Schwierigkeiten aus dem Weg. Jeder Abschnitt will darnach befragt werden, was uns im Rahmen des Ganzen, der kirchlichen, biblischen und außerbiblischen Ueberslieferung der Heilige Geist durch diesen Abschnitt im allgemeinen und in unserer jeweiligen besonderen Lage zu sagen hat.

Zu diesem Zweck aber genügt es nicht, die Bibel gekürzt nachzu-erzählen. Zur heranwachsenden Jugend schon, aber auch zu den Eltern, die rechte Religionslehrer ihrer Kinder werden wollen, soll Gottes Wort selber sprechen. Es soll nur durch Weglassung von weniger leicht zugänglichen oder für das Verständnis seiner Gesamtbotschaft minder wichtigen Stücken und durch Erläuterung von Stellen, die der heutige Leser nicht ohne weiteres im gemeinen Sinne versteht, diesem nähergebracht werden, als dies in den Vollbibel-Ausgaben mit ihrem überaus umfangreichen Text möglich ist. Unsere Ausgabe will die Vollbibel für niemand ersehen, sondern alle zu ihr und ihrem rechten Verständnis hinführen. Darum bringt sie manchmal — besonders im Neuen Testament — mehr Kommentar als Text, wo dessen Bedeutungsfülle ohne ausführliche Erläuterung dem Leser verschlossen bleiben würde.

Die Auswahl geht weit über das aus den Nacherzählungen der biblischen Geschichtsbücher Bekannte hinaus. Galt es doch vor allem, die Christus-Verheißung des Alten Testaments deutlich hervorreten zu lassen, sodann die Wege zu zeigen, auf denen Gottes Erziehung Sein Volk geführt hat; nicht zuletzt aber recht zahlreiche Texte, die von der Kirche in ihrer Liturgie verlesen werden, in dem Zusammenhang zu zeigen, in dem die Heilige Schrift sie darbietet.

Die Erläuterung wendet sich zunächst an den rechtgläubigen katholischen Christen, dem sie zeigen will, wie die heilige Kirche die biblischen Berichte versteht oder — wo die katholischen Erklärer verschiedener Meinung sind — zu verstehen gestattet.

Es steht darüber hinaus zu hoffen, daß auch der offenbarungsgläubige protestantische Christ, der etwa diese Bibelerklärung liest, anerkennen wird, daß hier das lautere und unverfälschte Evangelium von Jesus Christus ohne Abtrieb aus der Bibel herausgelesen wird.

Der Blickepunkt des ganzen Werkes entsprechend, ist überall im Neuen Testament vorwiegend das herausgehoben worden, was Jesu Messianität bekräftigt und Christi Gründung, die Kirche.

Praktische Regeln für die Benutzung. Man lese nur, wenn man die rechte Hörbereitschaft dafür aufzubringen entschlossen ist. Wer ohne diese Haltung an die Bibel herantritt und sie nicht als eine an alle Menschen und an ihn persönlich gerichtete Offenbarung Gottes liest, der verbaut sich den Zugang zum Ganzen des Gotteswortes hoffnungslos. Denn der Glaube, mit dem wir anerkennen, daß alles, was uns die Schrift lehrt, lautere Wahrheit ist, ist ein und derselbe übernatürliche Glaube, mit dem wir an den dreifaltigen Gott als an den untrüglichen Sprecher Seines Wortes und die Kirche glauben, die es uns bezeugt.

Diese Bibelauswahl und Bibelerklärung ist dazu bestimmt, von Anfang bis zu Ende hintereinanderweg laut aufzubringen zu werden. Wer nur einzelne Geschichten außerhalb des Zusammenhangs liest, und wer alles leise liest, der beraubt sich selbst der zwei wichtigsten Hilfen, die gerade diese Bearbeitung ihrem Leser an die Hand zu geben sucht, indem sie darauf angelegt ist, von der Kenntnis noch so vieler und schöner Bibelbruchstücke zu der des Bibelganzen und vom Lesen des stummen Textes zum Hören des Wortes Gottes zu führen.

Sprachliche Gestaltung. Der Leser darf sich darauf verlassen, daß an den nicht wenigen Stellen, wo unsere Enderklärung von den gebräuchlichen Bibelübersetzungen abweicht, dies nur wegen der größeren Treue gegenüber dem heiligen Text geschah, nicht etwa aus irgend welchem nirgends weniger angebrachten „dichterischen Eigenwillen“ oder gar aus Originalitätshajcherei.

Dabei glauben wir aber auch der Gefahr einer allzu slavischen „Wörtlichkeit“, eines Buchstabendienstes am heiligen Text, entgangen zu sein, indem wir uns zur Regel machten, unsere deutsche Muttersprache nirgends zu vergewaltigen, sondern nur die wunderbaren Möglichkeiten, welche ihr unermeßlicher Reichtum bietet, bis zur äußersten Grenze auszunüpfen.

Jedes Stück der Uebersetzung ist vor der endgültigen Festlegung seines deutschen Textes mehrere Male laut vorgelesen und je nach Eindruck der Zuhörenden so lange geändert worden, bis es das Ohr lautlich und rhytmisch befriedigte.

Das Kreuz von Middelkerke

An der Nordsee in Westflandern, im Schatten der bekannten Badestadt Ostende, liegt ein einfaches Dorf: ein Ort dem Meer entlang, Middelkerke.

Nach dem Kriege hat man auch hier Prachtvillen auf den Dünen und große moderne Hotels errichtet. Doch davon will ich nichts erzählen, sondern aus dem kleinen Middelkerke in den stillen Dünen, wo die Fischer wohnen und die Kleinbauern, die jeden Morgen schon vor fünf Uhr mit Kartoffeln, Gemüse und Geflügel zum Markt nach Ostende fahren.

Die Menschen nennen es eine Legende; aber die alten Leute aus Middelkerke behaupten, daß es wirklich geschehen sei. Und der Beweis: das Kreuz hängt heute noch da!

In jener Zeit — so beginnt auch das Evangelium — stand noch keine Kirche im Ort und gab es auch noch keine Villen und Hotels. Die Fischer und Kleinbauern waren die Herrscher im Dorf; ein paar Herbergen befanden sich wohl dort. Eine große Kapelle wurde vom Pfarrer unterhalten.

Jedes Jahr, so erzählte die Großmutter, kommen Heringe, Sprotten und Krabben in großen Scharen längs der Küste, Kilometer breit und Kilometer lang. Die einen kaum von den andern zu unterscheiden, schwimmen sie in großen Schwärmen herbei. Die Fischer wissen genau wann, geben gut acht und fahren dann aufs Meer hinaus.

So näherten sich auch eines Abends einige Fischer mit ihrem Boot immer mehr dem Hafen. Es war eine helle Frostnacht im Januar. Das Boot lag voller Sprotten. Müde von dem Fischfang, unterhielten sie sich über die Verkaufsaussichten auf dem Frühmarkt in Ostende, als plötzlich einer von ihnen, Jan Duben, etwas Dunkles auf dem Wasser treiben sah. Als gute Fischer hatten sie keine Ruhe, bis sie die dunkle Masse an Bord hatten. Jan und Willem wußten wohl, daß das Meer öfter eine Beute verschlingt, in seiner Wut ein Schiff so geißelt, bis alles in seinem Schoße verschlungen ist, um dann später wertvolle Dinge wieder auf den Strand zu werfen. Das wußten die Fischer sehr gut, doch standen sie sprachlos da und sahen sich erstaunt an, als sie gleich darauf in der mond hellen Nacht ein prachtvolles Kreuzifix aus Ebenholz mit einem Christuskörper daran ins Boot zogen. Beide waren gute Katholiken; sie nahmen ihre Mütze ab, ehrfurchtsvoll und nachdenklich.

Die Bogen rauschten rund um sie her, und kleine hellgrüne Wellen rollten und sangen plätschernd gegen das Boot. Die Männer sahen einander schweigend an. Seelente sprechen nicht viel. . . Auch ihre Augen, gereizt von dem salzigen Wasser, standen weit offen und starrten verwundert nach dem aus dem Meere geborgenen Kreuzifix. Jan brach endlich das Schweigen. Rundschauend in die herrliche, klar Winter nacht, sagte er leise: „Es ist wunderbar! Gerade wie in der Weihnachtsnacht!“

„Ja!“

Sie brachten das Kreuzifix in die Kajüte, trockneten es ab und untersuchten es näher. Es war nichts daran beschädigt.

„Schwer, nicht?“

„Ja.“

Jan schloß darauf die Türe, zog den Schlüssel ab, und beide gingen wieder nach oben.

Ein leichter Wind hing in der Luft. Das Boot flog durch die Wellen so leicht und flink . . . als ob es schon Frühling wäre.

Mit bleichem Gesicht kamen sie ins Fischerlokal und zeigten ihren Fund. Der Kapitän und die andern betrachteten es kritisch.

„Gefunden?“

„Ja, es schwamm auf dem Wasser.“

„Natürlich; es ist und bleibt Holz.“

„Gewiß von einem Schiffbruch! Wir wollen es hier in die Ede hängen als Andenken.“

Willem öffnete den Mund, um es zurückzufordern. Aber der Kapitän sagte: „Ich büрге dafür, Willem und Jan . . . Laßt es hier, es ist so schön!“

Und Jan und Willem erhielten etwas Geld. Etwas unzufrieden schob Willem Jans Teil von dem Gelde beiseite . . .

„Jan, hier . . .“

„Behalte es nur.“

„Warum?“

„Das ist Judasgeld . . . für ein Kreuz . . .“

Willem erschraf. Sie hatten es doch ehrlich gefunden. Doch Jan wollte keinen Cent von dem Geld haben. Er drehte sich um und ging hinaus, um nach dem Boot zu sehen.

Am folgenden Morgen schon sehr früh klopfte jemand bei Willem an die Türe. Er war todmüde und steckte mißmutig den Kopf durch das kleine Fenster.

„Willem, wir haben etwas gefunden auf dem Strand, sieh hier!“

„Baas?“

„Ein Kreuzifix, genau dasselbe wie du gestern.“

„Was sagst du?“ In einer Minute war Willem draußen. Wirklich, es war ganz gleich dem andern.

Eiligt liefen die Männer zum Seemannslokal, wo der Kapitän gerade die Tür öffnete. „Was ist los?“

„Das Kreuz!“ . . . rief Willem, „sie haben noch eins gefunden.“

„Noch eins? Aber . . .“

Sie traten in die Stube, da . . . was war das? Der Platz an der Wand war leer . . . das Kreuz war fort . . . Niemand wußte etwas zu sagen. Wer konnte das getan haben?

„Ich habe es selbst aufgehängt,“ sagte der Kapitän, „und das Lokal war gut abgeschlossen. Wer wagt so etwas zu tun?“

Willem begriff nichts davon . . . er ging zu Jan und erzählte ihm: „Jan, das Kreuz ist weg aus dem Lokal, und sie haben es wiedergefunden am Strand fast dicht bei meiner Tür. Was sagst du dazu?“

„Siehst du, ich sagte es gestern schon, daß es ein Wunderkreuz ist.“

Und warum nicht? Wer würde gewagt haben, mit dem Kreuz zu spotten? Niemand von ihnen. Sie alle kannten die Macht des Kreuzes und den Wert eines Vaterunsers. Dafür waren sie alle viel zu sehr in täglicher Lebensgefahr.

Sie holten den Pfarrer herbei, und dieser machte den Vorschlag, das Kreuz außen an der Kapelle anzubringen, mit einem kleinen Dach darüber.

Das geschah denn auch. Und am folgenden Sonntag kamen alle Fischersleute aus Middelkerke in Prozession zur Kapelle. Feierlich wurde das Kreuz vom Priester geweiht, und Jan und Willem befestigten es an der Mauer.

„Es ist das erste Mal, daß ich so etwas tue,“ meinte Jan, und beide waren tief ergriffen.

Die Frauen legten Blumen nieder und stellten brennende Kerzen vor das Kreuz. —

Heute nach langen Jahren hängt das Kreuz noch dort. Wenn das Meer braust und stürmt, kommen die Mütter, Schwestern und Bräute, deren Angehörige auf See fahren, zum Kreuz an der Kapelle und beten . . . Das Kreuz ist weit und breit bekannt und wird treu verehrt.

Der Krieg kam 1914 . . . Kreuz und Kapelle standen mitten in der Front. Der Turm brannte ab . . . und die Kapelle wurde zum Teil zerstört. Die Villen und Hotels wurden von den Granaten zu Trümmerhaufen gemacht. Oft sausten die Kugeln über das Kreuz hinweg, aber nie ist das schwarze Ebenholzkreuz von einem Geschos oder einer Bombe getroffen worden . . . Es hing ruhig und sicher an der zerstörten Mauer der Kapelle von Middelkerke.

Aus dem Flandrischen nacherzählt von M. Niessen.

Amtlich

Kaplan Moser-Gr. Böbau ist mit der kommandarischen Verwaltung der Pfarrstelle Nohendorf beauftragt worden.

Die Kaplanstelle in Gr. Böbau erhielt Seminarpriester Hoppe.

9. 10. Erzpriester i. R. Msgr. Dr. Matern in Allenstein ist gestorben. R. i. p. (B. W.)

10. 10. Kaplan Herrman-Tilsit wurde die kommandarische Verwaltung der Propsteistelle daselbst übertragen.

Zum Kuratus am St. Marienkrankenhaus in Allenstein wurde der Geistliche Jordan ernannt.

Die „schwimmende Pfarrei“ in Argentinien

Rings um das riesige Delta des Flusses Parana, der in Argentinien in den Rio de la Plata mündet, leben über 70 000 katholische Kolonisten, die aus allen Weltteilen stammen. Diese Menschen wohnen längs des Flusses mit seinen vielen Verzweigungen und waren bis vor kurzem ohne jede religiöse Betreuung. Um alle zu befriedigen, hätten allerdings kaum 100 Kirchen genügt. Nun wurde, um dem abzuhelfen, eine „schwimmende Pfarrei“ errichtet. Und nicht nur eine, sieben Kirchenboote schwimmen heute im Delta des Parana. Diese schwimmenden Kirchen haben alles, was zu einer richtigen Kirche gehört: einen kleinen Glockenturm, überragt von einem Kreuz, eine Heiligenfigur auf der Kommandobrücke und einen Kapellenraum, der etwa 200 Personen faßt. Den Schiffsdienst versehen Priester, welche, wenn der Anker gelichtet wird, sich in Matrosen verwandeln. Wenn das „Schiff des lieben Gottes“ an einem Ufer anlegt, verkünden die Klänge der kleinen Glocke und das Heulen der Schiffssirene den Leuten, daß ihre „Kirche“ gekommen ist. Die Einwohner der Umgebung kommen an Bord. Wenn alle Pfarrkinder „bedient“ sind, wird der Anker gelichtet. So geht es weiter, Monat für Monat.

Eines Fliegerhelden letzter Start

Am 17. Juli, ein Vierteljahr nach seinem 50. Geburtstag, mußte sich der weltberühmte Ozeanflieger Hauptmann Köhl wegen eines schweren Nierenleidens ins Nymphenburger Krankenhaus in München begeben. Und wieder ein Vierteljahr später hat der mit dem Pour le Merite-Orden und dem amerikanischen Ehrenfliegerkreuz ausgezeichnete Offizier seine Augen für immer geschlossen. Auf das Grab dieses tapferen Offiziers und mutigen Befenners seines katholischen Glaubens legen wir den Kranz der Dankbarkeit und Ehrerbietung. — Vor dem Start zum ersten Ost-Westflug über den Ozean ging Hauptmann Köhl mannhafte zur Beichte. Vor dem Start seiner Seele zum letzten Höhenflug verlangte Hauptmann

Köhl mit voller Klarheit nach den heiligen Sakramenten, er wollte als gläubiger Katholik sterben. Wenige Tage vor seinem Hinscheiden wurde Hauptmann Köhl von dem bekannten Feldpater Rupert Mayer mit den hl. Sakramenten versehen. Auf die Reise über den Ozean nahm Köhl ein Kreuz mit. Auf die Reise in die Ewigkeit nahm Köhl das im Leben nie verleugnete Kreuz mit, mit dem er bei Taufe und Firmung gezeichnet worden war. Als Köhls Flugzeug auf dem irischen Flugplatz sich in die Lüfte hob, sanken die auf dem Flugplatz anwesenden Mannschaften auf die Knie zum stillen Gebet für eine glückliche Fahrt. Als seine Seele aufstieg zur letzten Fahrt, sanken Freunde, Schwestern und Missionare nieder zum Gebet für eine letzte, glückhafte Fahrt. Während der Ozeanfahrt betete Köhl in höchster Not: „Herr, Gott, laß diesen Flug nicht scheitern!“ Wir können hoffen, daß des Hauptmanns letzte Fahrt nicht gescheitert ist, die von ihm getroffenen Vorbereitungen garantieren den Sieg. Ueber das Leben dieses Fliegerhelden, der in den letzten Jahren im Dienst der katholischen Missionsverkehrs-gesellschaft stand, können wir schreiben: Per aspera ad astra — Durch Kampf zum Sieg!

Der Trieb für die Ergründung der Lehren alles Seines ist dem Menschengesicht eingeboren. (Karl Adams.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- u. Anzeigenleitung: Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2. Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. D. N. 3. Vierteljahr 1938 = 29 698; davon „Erml. Kirchenblatt“ 24 007; „Ausgabe für Königsberg“ 2075; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3616. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Zeugnispreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratentell. — Schluß der Anzeigenannahme: Montag.



Paramentenhandlung Erwin Putrus

Berlin SW 61, Yorckstraße 88
Fernruf 66 01 94

Antertigung sämtlicher Paramente.
Großes Lager in Brocaten u. Seiden.
Zutaten für Paramente.
Handarbeitsspitzen, Kelche, Monstranzen, Leuchter.
Süddeutsche Handschnitzereien.

Exsequiarum Ordo

Dioecesis Warmiensis
Preis 2.65 RM (einschl. Porto)

Zu beziehen durch den Verlag des
Ermländ. Kirchenblattes,
Braunsberg, Langgasse 22

Bitte beachten!

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die Aufgeber von Anzeigen, stets ihre volle Anschrift (auch wenn die Zuschrift unter einer Nummer postlagernd gewünscht wird.) anzugeben.

Akademiker in selbständ. Stellung
in gr. Stadt, Mitte 30, sucht kath.

Lebensgefährtin

mit entsprechend. Vermögen. Zuschrift. m. Bild u. Nr. 612 an das Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Kaufmann, kathol., 31 Jahre alt, sucht Damen- baldig. Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschrift. mit Bild. u. Nr. 606 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Strebl., tücht. kath. Bauernsohn, 35 J. alt., mit 6000 RM Vermögen. (Bankguthab.) gut. Aussehen u. Charakt. i. ein. Landwünscht. Einheirat wirtsch. Zuschriften u. Nr. 605 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Bauernsohn, 30 J. alt., 1,72 groß, schl., gut. Ausseh., 4000 M Verm., sucht ein nettes kath. Mädel im Alter von 20-30 J. zw. Heirat kennenzulernen. Vermögen erw. Einheirat in ein Grundst. angen. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 607 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Landwirt, gut. Ausseh., Mitte 40, kath., kriegsbeschäd., m. kl. Rente u. 8000 RM Vermögen, wünscht kath. Dame mit etw. Vermögen zw. Heirat kennenzulernen. Einheirat in Land- od. Stadtgrundstück, auch Stadtgrundstück angenehm. Zuschrift. unter Nr. 613 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Bauer, 29 J. alt., 1,74 groß, mit einem schön. 40 Mrg.-Grundstück, sucht solid. kath. Mädchen m. Vermögen v. 3000 RM aufw. zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschr. mit Bild unter Nr. 615 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Handwerksmür, 30 J. alt, kath., 1,67 gr., in fester Stellung, wünscht zw. Heirat ein sol. kath. Mädch kennenzulernen. Etw. Vermögen erw. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 616 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbg.

Landw., 31 J. alt, kath., 1,67 gr., dunkel, m. 20000 RM Vermögen, w. nett, wirtsch. kath. Besitzert. v. 20-30 J. m. größ. Vermögen zw. Heirat kennenzul. Einheirat in Landwirtschaft. (v. 200 Morgen aufw.) angen. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 610 a. d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Beamtenanwärt., kath., 36 J. alt., 1,68 gr., dunkelbl., sucht ein religiöses Mädchen zw. Heirat kennenzulernen. Etw. Vermögen erw. Bildzuschr. u. Nr. 608 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Strebl. Handw., Ende 30, forsche Erscheing., sucht ein nettes kath. Mädel v. 25-30 J. zw. Heirat kennenzulernen. Etw. Verm. erw. Zuschriften mit Bild unter Nr. 611 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Friseurmeister m. eigen. Geschäft, 26 J. alt, forsche Ersch., sucht Bekanntschaft mit zw. Heirat. kath. Friseurin u. Nr. 617 a. d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Hausbesitzerin, (m. 2 Mrg. Land u. Ausst.), 29 J. alt, bild., mittelgr., wünscht, da es ihr an pass. Bekanntschaft ein. kath. Heirat Herr i. Alt. v. 29-35 J. kennenzul. Handwerker bevorz. Zuschr. u. Nr. 604 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Berufstätiges Mädel, 25 J. alt sucht die Bekanntschaft eines netten, solid. kath. Wehrmachtsherrn zw. Heirat. angehöriger bevorz. Ausst. vorh. Zuschr. unt. Nr. 618 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ich bin alleinst., Witwe, 36 J. alt, doch jung ausst., hab. gut. Charakt. u. edle Gesinnung, u. wünsche mir ein. tücht. Lebensgefährtin. Jedoch bin ich arm, nur Wäscheausst. vorh. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 609 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Lustiges Mädel vom Lande (Verkäuferin), 24 J. alt, kath., gut. Ausst. u. etw. Vermögen, sucht, da es ihr an kath. Herrenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege ihr Glück. Kl. Beamnt. od. Reichswehrang. bevorz. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 619 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbg.

Kathol. Ehe
durch die seit 18 Jahr. tätige kirchlich gebilligte Vereinigung in 16 Wochen wurden wieder 150 Ehen gemeldet. Districts-Verband-Verlag Pasing. Vertreter: Königsberg 8/A. Fach 3058

Kinderlieb. kath.

Haustochter
oder Landjahrmädel v. sofort oder 1. Novemb. gesucht.

Frau Szymanski, Pflege
stb. Marienburg

Kinderliebe kath.

Stütze,
34 J. alt, sucht zum 1. 11. 1938 Stellung im Stadthaushalt. Zuschr. u. Nr. 614 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg.

Kathol. Herren aller Berufe

und jeden Alters find. pass. Partien durch mich. - Wenden Sie sich vertrauensv. mit Ihren Ehwünschen an:
Frau Konsul Kuhn, Königsberg, Hintertragh. 52b T. 32705
Persl. Besprech. nach Vereinbarung.

Unverh. Organist

z. 1. Januar 1939 gesucht. Meldg. mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsforderung bis 15. November an Röm.-kath. Pfarramt Wolfsdorf über Gutstadt.

Bereitet die Herzen

Plan und Vortragsmaterial für Arbeitsgemeinschaften von Müttern der Erstkommunikanten, herausgegeben von Frau E. Schmauch.
Preis: 1,50 Mk. (einschl. Porto)
Zu beziehen durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes, Braunsberg, Langgasse 22